

Johann Georg Gettners *Heylige Martyrin Dorothea* Kontext, Edition und Kommentar

Christian Neuhuber

Es ist der Aufmerksamkeit des Archivars Ian Holt zu verdanken, dass wir seit Kurzem von einem Theatermanuskript Johann Georg Gettners wissen, das die Solothurner Zentralbibliothek aufbewahrt (Abb. 8).¹ Denn das sauber geschriebene Heftchen mit der einzigen bislang bekannten dramatischen Arbeit aus der Feder des gekrönten Poeten und Pickelhering-Darstellers wurde zuvor als unbedeutende spätere Abschrift eines lokalen Dorotheenspiels verkannt, das 1591 von Lateinschülern unter der Leitung Franz Guillimans aufgeführt wurde.² Erst Holt, Leiter der Sondersammlung, stellte einen Zusammenhang zu den Eggenbergischen Hofkomödianten her und brachte damit die Forschung auf die Spur eines der bedeutendsten Repertoirestücke des Wandertheaters im 17. Jahrhundert. Gettners *Heylige Martyrin Dorothea* ist eine Bearbeitung der Märtyrertragödie *The Virgin Martyr* des Londoner Dramatikererfolgsgespanns Philip Massinger und Thomas Dekker, die bald von englischen Komödiantentruppen in den deutschen Sprachraum gebracht wurde, wo sie über zwei Jahrhunderte in den verschiedensten Ausformungen das Publikum unterhielt.³ Wie eine Adaption des jakobäischen Erfolgsstücks für die Wanderbühne aber tatsächlich aussah und worin sie sich von der Vorlage unterschied, ließ sich bislang bloß auf Basis eines Nürnberger Szenars von 1722, einer Weimarer Puppenbühnenversion aus dem 19. Jahrhundert und etlicher Ankündigungshinweise vermuten.⁴ Mit Gettners Manuskript liegt nun ein Textbuch vor, das im direkten

1 JOHANN GEORG GETTNER: Die Heyl. Martyrin Dorothea. Zentralbibliothek Solothurn, Handschriften, Sign. S. 344.

2 Vgl. meinen Beitrag zu den Dramatisierungen der Dorothea-Legende in diesem Band.

3 Vgl. ebda.

4 Vgl. JOHANNES BOLTE: Das Danziger Theater im 16. und 17. Jahrhundert. Hamburg, Leipzig 1895, S. 78ff. – BÄRBEL RUDIN: Fräulein Dorothea und der Blaue Montag. Die Diokletianische Christenverfolgung in zwei Repertoirestücken der deutschen Wanderbühne. In: ADAM J. BISANZ (Hg.): Elemente der Literatur. Beiträge zur Stoff-, Motiv- und Themenforschung. Bd. 1. Stuttgart 1980, S. 95–113. Rudin hat in ihrem kenntnisreichen Beitrag aus den Rezeptionsbelegen im deutschen Sprachraum folgende Tendenzen abgeleitet:

- das Stück wird je nach politisch-konfessioneller Ausrichtung entsprechend offeriert
- ab den späten 1660ern kommt es zu einer ‚Verbürgerlichung‘ des Stücks; es wird also nur noch im städtisch-bürgerlichen Bereich gespielt, während es von den Residenzbühnen verschwindet

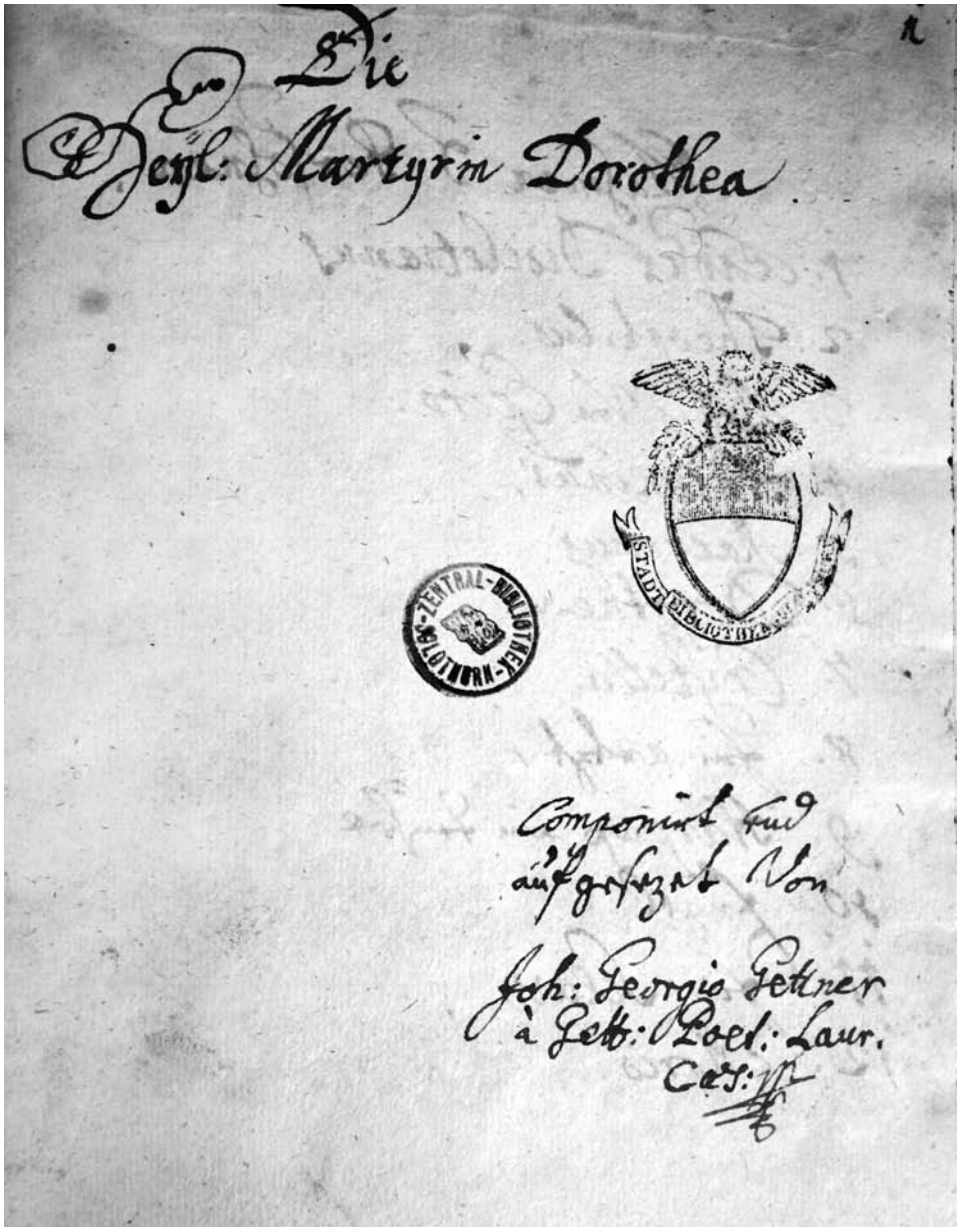


Abb. 8: Johann Georg Gettner: *Die Heylige Martyrin Dorothea*, Titelblatt (Zentralbibliothek Solothurn, Hs. Sign. S 344)

Vergleich mit dem Original einen Einblick in die theatralen Möglichkeiten und Vorstellungen eines der bedeutendsten Ensembles seiner Zeit erlaubt.

Wie aber gelangte die Handschrift in die Ambassadorenstadt an der Aare? Dass die 1691 aus den Diensten des Krumauer Herzogs Johann Christian von Eggenberg entlassenen Hofkomödianten auf ihrer letzten gemeinsamen Tournee durch oberdeutsches Gebiet bis nach Basel gekommen waren, war in der Forschung bereits bekannt. Immerhin hatte hier die Truppe mit ihrem Pickelhering auch einen der beiden Prinzipale durch einen tragischen Unfall verloren.⁵ Gettners letztendlich tödlicher Treppensturz nach einer *Faust*-Aufführung am 4. Dezember 1696 (gregorianisch gerechnet) traf seine Gefährten, vor allem aber seine 12-jährige Tochter Anna Ernestina Gettners (1684–1716) sicherlich hart; die weitere Tourneeplanung scheint das Unglück allerdings nicht beeinflusst zu haben. Noch etwa eine Woche wurde in Basel gespielt, dann ging es – was bislang unbekannt war – weiter nach Solothurn, wo ihr Spielgesuch in der Sitzung des Kleinrats vom 10. Dezember bewilligt worden war:

Denen Fürstlich-Eggenbergischen HooffComoedianten ist vff beschehenes pittliches Anhalten Gnädig verwilliget Worden, Ihre Comoedien p. allhier auch zu Exhibirn, allein das Sie Nichts der Ehrbahrkheit zu Wider repraesentirn, vndt sich mit Einem zimmlich- vndt Leidenlichen Schauwgelt vergnügen thüend.⁶

Um in der Weihnachtszeit eine Spielbewilligung zu erhalten, musste man (auch wenn der Stadtrat in Solothurn womöglich liberaler war als anderswo)⁷ einen ausgesprochen guten Ruf oder – besser noch – einen einflussreichen Fürsprecher haben. Bärbel Rudins These, die Eggenbergischen Hofkomödianten hätten sich bei ihrer Tourneeplanung gezielt an Jesuitenniederlassungen orientiert, könnte hier die Erklärung liefern.⁸ Allerdings finden sich in den

- im Zuge dieser Verbürgerlichung wird auch die moralresistente Pickelhering-Komik akzentuiert; nicht nur der Gläubige, sondern auch der Lächerliche überdauert die Grausamkeiten der Christenverfolgung
- im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts verschwindet das Stück aus den Spielplänen des professionellen Theaters, lebt aber im Marionettentheater fort, wo drastische Körperlichkeit noch darstellbar ist
- ab den 1720ern wird der veraltete Stoff von kleinen Truppen wieder aufgegriffen, die ehemalige unabdingliche Schafotzscene und allzu drastische Folterungen werden jedoch eliminiert.

5 Vgl. MARTIN JÖSEL: *Faust – eine erschreckliche Tragödie*. Anmerkungen zum Basler ‚Urfaust‘ 1696. In: *Das Markgräflerland* 1 (1993), S. 133–146.

6 Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 1696, f. 913. Für seine Hilfe bei den Recherchen sei Herrn Silvan Freddi herzlich gedankt.

7 So nennt Fehr immerhin 10 Truppen, denen zwischen 1726 und 1786 schon vor Epiphanie Aufführungen bewilligt wurden, vgl. MAX FEHR: *Die Wandernden Theatertruppen in der Schweiz*. Einsiedeln 1949. (Theaterkultur-Jahrbuch XVIII. Schweizer Theater-Almanach VI.)

8 Vgl. Rudins Beitrag in diesem Band. Vgl. auch allgemein dazu SIMONE GOJAN: *Spielstätten der Schweiz*. Historisches Handbuch. Zürich 1998, S. 206.

Jesuitendiarien lediglich zwei Einträge, die sich auf die Eggenberger beziehen lassen, und keiner davon zeugt von einer allzu großen Sympathie für das professionelle Theater: Die erste Notiz belegt, dass die Truppe am 3. Jänner 1697 bereits spielte, denn in den *Ephemerides seu Diarium Gymnasii Solodorani* ist für diesen Donnerstag ein schulfreier Rekreationstag verzeichnet, an dem den Gymnasiasten ausdrücklich der Theaterbesuch untersagt wurde („ne nostri ad ludos a circumforaneo exhibitos accedeant“).⁹ Offenbar war die Versuchung aber groß, das spektakuläre Spiel der ‚auf den Märkten Herumfahrenden‘ zu sehen, denn der zweite Eintrag vom folgenden Tag berichtet, dass einer der größeren Syntaxisten (also jener, die auch die Schulendkomödien spielten) für den Theaterbesuch bestraft wurde („Punitus maior syntaxista, quod ludos spectaverit“).¹⁰

Gespielt wurde höchstwahrscheinlich im ‚Kaufhaus‘; das Jesuitentheater als alternativer bespielbarer Innenraum wäre – für den außergewöhnlichen Fall, dass man Professionalisten hätte auftreten lassen – zu klein und überdies baufällig gewesen.¹¹ Am 16. Jänner offerierten „die Wirklich allhier Wesende Fürst. Eggenbergische Hochteütsche Comoedianten“ dem ordentlichen Rat eine „Comoedi die Ohnschuldig verfolgte Rosaura Genant [...] Nechst anprätentirung der Exemplarien“¹² (worumter wohl Szenare zu verstehen sind, die sich allerdings nicht erhalten haben). Die Vorstellung fand am nächsten Tag – wieder ein Donnerstag – statt, nachdem die „Rahtssäsel“ für eine standesgemäße Sitzgelegenheit dorthin getragen worden waren und die „Weybel“ dafür gesorgt hatten, dass „Nicht Jederman hinein gelassen“ wurde, ehe die Ratsherrn ihre Plätze eingenommen hatten; das restliche Publikum musste sich mit Bank- oder Stehplätzen begnügen. Weil für diese Dedikationsvorstellung kein Eintritt verlangt wurde, sollte der „H. Sekhelschreiber diseren Comoedianten für Ein Honorarium Zwanzig Thaler ertheylen“.¹³ Ausgezahlt bekamen sie am 19. Januar für ihre „vffgeführte Comedia laut Rathsdec[reti]“¹⁴ vom Säckelmeister schließlich sogar stolze 157 Pfund, 6 Schilling und 8 Pfennig; warum man ihnen – selbst wenn man einen sehr niedrigen Wechselkurs annimmt¹⁵ – mehr als dreimal so viel zukommen ließ, ist nicht ganz klar, spricht aber für die Qualität

9 Stadtarchiv Solothurn, *Ephemerides seu Diarium Gymnasii Solodorani* Ab anno 1687^{mo} usque ad annum 1711^{mm}, ZBSO S I 3(2), f. 162.

10 Ebda. Als Schulendkomödie wurde 1696 von den Syntaxisten *Theodolus Adolescens Constantinopoli* aufgeführt, vgl. Stadtarchiv Solothurn, *Historia Collegii Solodorani 1646–1738*, ZBSO S I 111/2, 46, f. 159.

11 Vgl. STEFAN HULFELD: *Zähmung der Masken, Wahrung der Gesichter. Theater und Theatralität in Solothurn 1700–1798*. Zürich 2000, S. 428ff.

12 Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 1697, S. 42.

13 Ebda., S. 43.

14 Staatsarchiv Solothurn, *Journal pro Ao 1696* (BB 24,154) [unpaginiert].

15 Vgl. etwa die Umrechnungstabelle bei HANS-ULRICH GEIGER: *Münzwesen*. In: ANDRÉ HOLENSTEIN [u.a.] (Hg.): *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt*. Bern 2006, S. 451–454, hier 454.

der Aufführung. Oder honorierte man auf diese Weise andere Gefälligkeiten? Ich komme später noch einmal darauf zurück.

Interessant ist nicht zuletzt das dedizierte Stück: die *Ohnschuldig verfolgte Rosaura*, andernorts auch als *Der beklägliche Zwang*¹⁶, *Irrgart der liebe*¹⁷ oder *Der große Liebes Irrgarten*¹⁸ beworben, ist eine Adaption von Izaak Vos' *De beklæglijcke dwang* (1648) nach Lope de Vegas Lustspiel *La fuerza lastimosa* (1595/1603), also eine der zahlreichen Bearbeitungen spanischer Dramatik, die über holländische Vermittlung ins deutsche Wandertruppenrepertoire kamen.¹⁹ Noch 1708 wird es Gettners ehemaliger Prinzipalkollege Johann Carl Samenhammer (um 1648–1728) mit einer neugegründeten ‚hochdeutschen‘ Gesellschaft in Linz zum Besten geben.²⁰ Samenhammer, der nach Gettners Tod die Truppe allein führte, war es auch, der am 23. Jänner 1697 vor der Abreise ein Empfehlungsschreiben vom Stadtrat erbat:

H.^{rn} Johann Carl Sammelhammer auß Steürmarkh dem Fürstlich-Eggenbergischen Comoediant Solle Eine Oberkheitliche attestatation des allhiesig-præstirten Verhaltens vndt Betragens, auch Exhibirten Ehrbahren Comoedien verabvolget, auch durch H. Sekhelschreiber Ihme vff das Schon empfangene Oberkheitliche Honorarium an noch bis zu Ausmachung Ein Hundert Frankhen Nachgegeben vnd ertheylt werden.²¹

16 Vgl. eine Niederschrift von 1661, signiert H.C.R. im Kölner Stadtarchiv, Handschrift W* (Best. 7020) 303, Digitalisat einsehbar unter: <http://dev.historischesarchivkoeln.de/de/lesesaal/verzeichnis/einheit/173144/Best.+7020+303+Drama~+Der+bekl%C3%A4gliche+Zwang+%281661%29?limit=&page=2>. Laut Junkers ist das Stück eine wortgetreue Übersetzung aus dem Niederländischen (vgl. HERBERT JUNKERS: Niederländische Schauspieler und niederländisches Schauspiel im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland. Haag 1936, S. 172 ff.; für diesen Hinweis danke ich Bärbel Rudin).

17 Der *Irrgart der liebe* wurde am 12. September 1669 von Carl Andreas Paulsen in Danzig aufgeführt; bereits zuvor war das Stück im März 1658 unter dem Titel *Der klägliche Bezwang* am Zittauer Gymnasium zu sehen, vgl. JOHANNES BOLTE: Der Widerspenstigen Zähmung als Görlitzer Schulkomödie (1678). In: Shakespeare Jahrbuch 27 (1892), S. 124–129, hier 125.

18 Die Nr. 25 auf Johannes Veltens berühmter Stückliste, die er 1679 dem pfälzischen Kurfürsten vorlegen ließ, vgl. CARL SPEYER: Magister Johannes Velthen und die sächsischen Hofkomödianten am kurpfälzischen Hof in Heidelberg und Mannheim. In: Neue Heidelberger Jahrbücher N.F. 3 (1926), S. 64–77, hier 76.

19 Vgl. ALBERTO MARTINO: Von den Wegen und Umwegen der Verbreitung spanischer Literatur im deutschen Sprachraum (1550–1750). In: HANS FEGER (Hg.): Studien zur Literatur des 17. Jahrhunderts. Gedenkschrift für Gerhard Spellerberg 1937–1996. Amsterdam, Atlanta 1997. (Chloe. Beihefte zu Daphnis 27, 1997.) S. 285–344, hier 340.

20 Vgl. EDMUND HALLER: Zur älteren Linzer Theatergeschichte. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 82 (1928), S. 143–176, hier 153. – BÄRBEL RUDIN: Der „Hochfürstlich Eggenbergische Comoediant“ Johann Carl Samenhammer. Ein Beitrag zur Theatergeschichte Nördlingens. In: Nordschwaben 2 (1974), S. 161–164. – ADOLF SCHERL / BÄRBEL RUDIN: Johann Carl Samenhammer. In: ALENA JAKUBOVÁ / MATTHIAS J. PERNERSTORFER (Hg.): Theater in Böhmen, Mähren und Schlesien. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Neu bearbeitete, deutschsprachige Ausgabe. In Zusammenarbeit mit Hubert Reitterer, Bärbel Rudin, Adolf Scherl und Andrea Sommer-Mathis. Wien 2013, S. 584–586.

21 Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 1697, f. 71.

Noch einmal Hundert Franken als Douceur für die hochgeschätzten Komödianten? Vielleicht erklärt sich damit auch die hohe Auszahlungssumme im Säckelmeisteramt, die beide Anweisungen des Rats umfasste und vom Säckelschreiber auf den 19. Januar rückdatiert wurde; denn ein weiterer diesbezüglicher Posten fehlt. Wie auch immer, der Aufenthalt in Solothurn scheint durchaus ein Erfolg gewesen zu sein und empfahl die Truppe für ihre weiteren Stationen Freiburg und Luzern.²²

Warum aber blieb das Manuskript des Dorothea-Stücks zurück? Nach Gettners Tod sind seine sorgsam gehüteten Spielvorlagen wohl zunächst in den Besitz seiner unmündigen Tochter Anna Ernestina übergegangen, die Jahre später etliches aus dem Eggenberger (und wohl auch noch aus dem Innsbrucker) Repertoire als Mitgift in ihre Ehe mit dem bedeutenden Theaterprinzipal Heinrich Rade-min (1674–1731) eingebracht zu haben scheint.²³ Die *Virgin Martyr*-Bearbeitung hatte freilich gegen Ende des Jahrhunderts schon lange ihren ehemaligen Glanz verloren. Im erzkatholischen Solothurn, das im 17. Jahrhundert nur selten von bedeutenderen Truppen des oberdeutschen Raums besucht wurde,²⁴ mag es jedoch noch einen gewissen Reiz gehabt haben, zumal ja hier schon früher ein Dorotheenspiel zur Aufführung gekommen war. Der naheliegenden Vermutung, dass das Spielbuch als Belegexemplar dem Rat bei der Dedikationsvorstellung verehrt wurde, widerspricht die tatsächliche Programmauswahl. Vielleicht überreichte es Samenhammer, der wohl auch als Vormund der verwaisten Anna Ernestina fungierte, der Obrigkeit bei seiner Bitte um ein Empfehlungsschreiben als Nachweis, welche „Ehrbahren Comoedien“ sie im Repertoire hatten. Das würde zwar die weiteren 100 Franken als Gegengabe erklären, doch wäre das Manuskript wohl früher in der Solothurner Stadtbibliothek gelandet; in deren alten Katalogen (die etwa ab 1770 beginnen) lässt es sich jedoch vor 1811 nicht nachweisen.²⁵ Sollten

22 Vgl. dazu den Beitrag von Bärbel Rudin in diesem Band.

23 Vgl. dazu BÄRBEL RUDIN: Die Textbibliothek der eggenbergischen Hofkomödianten in Český Krumlov / Böhmisches Krumau (1676–1691). Eine kulturgeografische Zeitreise. In: JILL BEPLER / HELGA MEISE (Hg.): Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken der Zeit. Wiesbaden 2010, S. 73–106.

24 Vgl. FEHR: Die Wandernden Theatertruppen in der Schweiz. Immerhin aber scheint 1688 auch Jakob Kuhlmann, der 10 Jahre später als Partner Samenhammers und Anna Ernestina Gettners am herzoglichen Hof in Stuttgart engagiert war, von einem Gastspiel in Basel kommandiert, Station in Solothurn gemacht zu haben, denn am 9. August notiert der Ratschreiber: „die frömbden Commedianten wähen vorhabens Meiner g. H. allein, Ein Schöne Comedi zur spillen, des wolen Ihr g. ihnen belieben lassen, selbig vmb Ein Uhren nach mittag beyzuwohnen.“ (Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 1688, f. 572). Im September wird Kuhlmanns Spielgesuch in Bern abgewiesen, vgl. FEHR: Die Wandernden Theatertruppen in der Schweiz, S. 123. Auch Gettners Schwiegereltern, die ehemaligen Innsbrucker Hofkomödianten Johann Ernst und Maria Ursula Hoffmann, könnten (u.a. mit seinem Krumauer Schauspielerkollegen Johann Wohlgehaben) 1667 einen Abstecher von Basel nach Solothurn unternommen haben; belegt ist dies allerdings ebenso wenig wie ein Gastspiel der bereits verwitweten Prinzipalin Hoffmann 1670.

25 Für diese Recherche sei Ian Holt herzlich gedankt.

die Eggenbergischen Hofkomödianten sich mit dem Stück bei den Jesuiten für eine mögliche Protektion bedankt (und damit sogar das Schultheater beeinflusst) haben, wäre es wohl 1773 nach der Umwandlung der Bildungsanstalt in ein ‚hochobrigkeitliches Professorenkollegium‘ in dessen Bibliothek verblieben, dann in die Kantonsbibliothek übernommen worden, um 1930 in die Solothurner Zentralbibliothek zu gelangen.²⁶ Der Besitzstempel auf dem Titelblatt aber belegt, dass die Handschrift schon vor 1930 in der Stadtbibliothek zu finden war. Eine weitere Möglichkeit wäre schließlich, dass man das nicht mehr allzu wertvolle Spielbuch als Pfand oder Bezahlung für Unterkunft oder andere Notwendigkeiten während des Solothurner Aufenthalts in private Hände gab. Ein Beispiel für ein solches Vorgehen finden wir etwa im (in Brünn ausgetragenen) Rechtsstreit zwischen dem Prager Kerzenzieher Wenzel Sebastianides und dem Prinzipalen Anton Joseph Geißler kurz vor dessen Tod 1723.²⁷

Hinweise zur Provenienz sind möglicherweise 1959 verloren gegangen, als die Handschrift – leider ohne Protokoll – restauriert, beschnitten und mit einem Einband versehen wurde. In ihrem jetzigen Zustand ist die Handschrift 19,9 x 15,3 cm groß und umfasst 36 Blatt ungeklärter Provenienz, dreilagig angeordnet in je einem Okternio, Sexternio und Quaternio (VIII¹⁻¹⁶ + VI¹⁷⁻²⁸ + IV²⁹⁻³⁶). Vier verschiedene Sorten Papier kamen dabei zum Einsatz, wobei zumindest zwei Papiersorten derselben Papiermühle entstammen könnten, da beide eine Schlange im Wasserzeichen aufweisen. Das erste Wasserzeichen, eine Kombination aus einer gekrönten Schlange mit dem Herstellerkürzel EG und darunter einem Horn, lässt sich auf vier Bögen finden (ff. 5/12, 8/9, 20/25, 21/24) und weist Ähnlichkeiten mit der Signatur einer Papiermühle in Ober-Eggendorf (bei Wiener Neustadt) auf (allerdings stimmen die Initialen des Besitzers Christian Michael Purtscher nicht überein).²⁸ Beim ähnlich aufgebauten zweiten Wasserzeichen, das sich auf drei Bögen nachweisen lässt (ff. 1/16, 3/14, 18/27), sind die Buchstaben (EH ?), ein Stern und eine Schale schwer auszumachen. Eine Sonne als Wasserzeichen weisen vier Bögen auf (ff. 6/11, 7/10, 19/26, 22/23), lediglich auf einem Bogen (32/33) sind ein Bogen mit Knospen, ein Tierkopf (?) und weitere bogenförmige Ornamente angedeutet. Keine konkreten Wasserzeichen sind auf sechs Bögen (ff. 2/15, 4/13, 17/28, 29/36, 30/35, 31/34) zu erkennen.

Geschrieben ist das Manuskript in einer sauberen Alltagskurrente im homogenen Duktus; im abschließenden Quaternio wird die Schrift etwas kleiner, damit der Text auf die vorbereitete Lage passt – zusammen mit der geringen Fehleranfälligkeit,

26 Vgl. IAN HOLT: Die Solothurner Jesuitenbibliothek (1646–1773) und ihre Gönner. Die Bibliothek Franz Haffners und weitere Schenkungen und Vermächtnisse. In: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 80 (2007), S. 247–277, hier 250.

27 Vgl. MARGITA HAVLÍČKOVÁ: Berufstheater in Brünn 1668–1733. Brno 2012, S. 86–88.

28 Vgl. GEORG EINEDER: The ancient paper-mills of the former Austro-Hungarian Empire and their watermarks. Hilversum 1960, S. 48 und Platte 420/21.

einer durch Zeilensprung fälschlich positionierten, umgehend gestrichenen Verszeile und einzelnen Dittographien ein deutliches Indiz dafür, dass hier von einer Vorlage abgeschrieben wurde. Als Schreiber weist sich auf dem Titelblatt mit seinem ‚manu propria‘-Kürzel Johann Georg Gettner aus, der das Stück auch ‚componirt vnd aufgesetzt‘ hat. Schriftvergleiche mit Gettners Widmungsschreiben an Kaiser Leopold I. von 1673 haben gezeigt, dass es sich hier tatsächlich um ein Autograph handelt.²⁹ Die Niederschrift ist nach der Nobilitierung Gettners 1687 anzusetzen, da er diesen Namenszusatz im Titel verwendet („à Gett: Poet. Laur. Caes:“). Da unter den verschiedenen Bögen offenbar kein Papier aus einer Krumauer Papiermühle verwendet wurde³⁰ und die Regiebemerkungen auf eine technisch anspruchslose Behelfsbühne verweisen, scheint eine Entstehungszeit nach der Entlassung aus den Eggenberger Diensten 1691 naheliegend. Die geringen Abnützungerscheinungen machen es zudem wahrscheinlich, dass das Solothurner Manuskript nicht oft in Gebrauch war. Entstanden war die *Virgin Martyr*-Adaption freilich wesentlich früher, spätestens aber 1685, als es in Krumau auf dem Spielplan stand.³¹

Dass Gettner die Vorlage Massingers und Dekkers aus erster Hand kannte, ist unwahrscheinlich, auch wenn es in einigen Szenen starke Anlehnungen bis hin zu wörtlichen Übernahmen bzw. recht plumpen Übersetzungen gibt, besonders bei den Gesprächen Dorotheas mit Angelo (II,1 / 4 von Dekker – II, 7 bei Gettner) und Caliste (III,1/4 von Massinger – III, 14 bei Gettner); ein Ausschnitt aus letzterem soll dies zeigen:

29 Beide Schriftstücke, Gettners ‚Memorial‘ ONB 33/20-I. Han (= A) und die Theaterhandschrift ZBSO S 344 (= B), sind gut lesbar und großteils in einer sauberen und geübten Kursive der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ohne allzu charakteristische graphische Eigenheiten verfasst. Argumente für eine Identität der Schreiberhände, die zeitlich etwa zwei Jahrzehnte auseinander liegen, sind u.a.:

- die Namenszüge in lateinischer Schrift ähneln sich sehr, vor allem die Majuskeln *H* („*Harmoni*“ / „*Harpax*“), *T* („*Thalia*“ / „*Theophilo*“), *S* („*Statua*“ / „*Sclav*“), vgl. Rollenverzeichnis
- die 2. *G*-Majuskel bei „*Gettner*“ in A entspricht jener bei „*Götter*“ in B (f. 4)
- typisch für die Schreiberhand ist die kursive *N*-Majuskel, z. B. in „*Nahmens Tage*“ (A) und „*Nahmen*“ (B)
- kaum Abweichungen in den Majuskeln von *A*, *D*, *E* (in B zwei Grapheme), *I*, *K*, *M*, *R*, *T* etc.
- auch die Minuskeln zeigen keine gravierenden Unterschiede; signifikant ist der Distinktionsstrich über dem *u*
- kleinere Abweichungen wie etwa die lat. *M*-Majuskel lassen sich auch durch geänderte Schreibvorlieben erklären.

30 Beispiele für Krumauer Textbücher auf Papier der lokalen Papiermühle sind *Der durchläuchtige Schiffadmiral Jason* (Wienbibliothek, Cod. Ia 38.589, f. 351r–400r), *Titus Andronicus* (Cod. Ia 38.589, f. 454r–500v) und *Romio und Julie* (ÖNB, Cod. 13148). In keinem dieser Fälle ist Gettner der Schreiber.

31 Vgl. meinen Beitrag zu den Dramatisierungen der Dorothea-Legende in diesem Band, S. 160f.

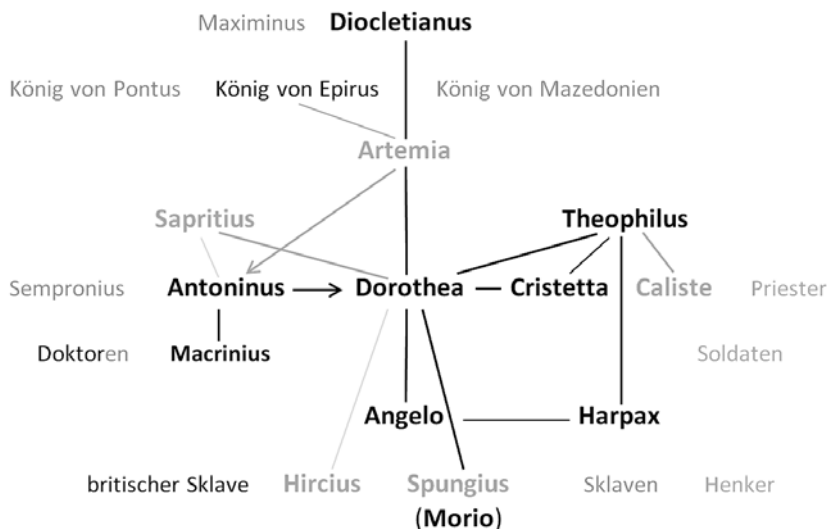
CALISTE We worship
 Their good deedes in their Images
 DOROTHEA By whom fashion'd?
 By sinfull men? Ile tell you a short tale,
 Nor can you but confesse it was a true one.
 A King of *Ægypt*, being to erect
 The Image of *Osiris*, whom they honour,
 Tooke from the Matrons necks the richest Jewels
 And purest gold, as the materialls
 To finish vp his worke; which perfected,
 With all solemnity he set it vp
 To be ador'd, and seru'd himselfe his Idoll;
 Desiring it to giue him victory
 Against his enemies: but being ouerthrowne,
 Enrag'd against his god (these are fine gods,
 Subject to humane fury) he tooke downe
 The sencelesse thing, and melting it againe,
 He made a Basing, in which Eunuches wash'd
 His Concubines feete, and for this sordid vse
 Some moneths it seru'd: his mistresse proouing false,
 As most indeede do so, and grace concluded,
 Betweene him and the Priests, of the same Basing
 He made his god againe, thinke, thinke of this,
 And then consider, if all worldly honors
 Or pleasures that do leaue sharpe stings behind them,
 Haue power to win such as haue reasonable soules,
 To put their trust in drosse.

CRISTETTA. Sie sein in der Ewigkeit, vnd Ihre wunder
 bildnißen betten wir an auf Erden.
 DOROTHEA. welche durch sündthafft vnd sterbliche
 Menschen Formiret werden. höret Cristetta, was
 ich eüch in kurzen erzählen will. In *Ægypten* wahr
 ein König, der Ließ das bildnuß *Osiris* aufrichten,
 darzu nahm er das feineste gold, vnd alle köstlichste
 Kleinodien, welche die schönste vnd vornehmste
 Matronen an Ihrem Leibe getragen, es wurde mit
 grosse Solemnität aufgesetzt, zum Zeichen, daß
 dises Götzenbild besagten Könige, wieder seine
 feinde Sie bringen solte. was geschach, die schlacht
 gieng verlohren, der König ward zornig, warff das
 bildnus vmb, zerbrach es, vnd Liesse, nachdeme es
 zerschmolzen, Lauter wannen vnd beckhen darauß
 giessen, darinnnen seine Concubinen ihre füsse
 waschen musten, vnd zu diesem garstigen dienst
 muste sich dise Gottheit etliche monath vnterwerffen,
 bis er endlich auf der Priester einrathen wieder in
 ein bildnus gegossen, vnd aufgerichtet ward.
 betrachtet nun Cristetta, ob wohl alle weltliche Lust-
 bahrkeiten vnd herrliche Pracht einem mit vernunfft
 vnd Geist begabten Sinnreichen menschen zu glauben
 dahin bezwingen können, daß er einen auß ärz
 gemachten Götzen seine seel vertrauen Solle.
 welcher nicht mächtig genuge gewesen, solche ihm
 angethane schmach zurächen, sondern must es alß
 ein stummer Gott ertulden.

So nahe am englischen Originaltext sind aber nur kleine Bruchteile der *Heyligen Martyrin Dorothea*; ein Großteil der dramatischen Rede ist dem Original zwar strukturell verbunden, doch frei gestaltet. Gettners Krumauer Fassung entstand wohl auf Basis einer nicht erhaltenen quellennäheren deutschen Adaption, vermutlich aus dem Umfeld jener ersten Generation deutscher Wanderkomödianten, die noch unter englischen Prinzipalen ihr Handwerk gelernt hatten. Die Eltern seiner Frau Sybilla Juliana, Johann Ernst und Maria Ursula Hoffmann, und sein Kollege Johann Wohlgehaben waren noch mit dem berühmten Joris Joliphus durch die Lande gezogen; aber auch Pernecker und seine Frau Maria Anna, vielleicht sogar die Witwe Rebekka Schwarz (deren Sohn Johann Friedrich Philipp Schwarz spätestens 1681 in Krumau anheuert) kommen als direkte oder indirekte Vermittler in Frage. Eine besonders heiße Spur: 1676 war die erfahrene Direktrice Maria Ursula Hoffmann, damals bereits verwitwete Blümel, kurz nach ihrem

Engagement an die Hofbühne in Krumau gestorben und ihr Textfundus wohl an ihre Töchter übergegangen.³²

In welchem Verhältnis steht nun Gettners *Heilige Martyrin Dorothea* zur *Virgin Martyr*? In der Gegenüberstellung der Figurenkonstellationen ist leicht zu sehen, dass das Personal an die Möglichkeiten einer Wandertruppe angepasst wurde, also an etwa ein Dutzend Schauspieler mit zumeist nur zwei, drei jüngeren Frauen. Weniger tragende Rollen und Dubletten werden gestrichen: der Mit-Kaiser Maximinus fällt weg, während Diocletian weitaus mehr Spielanteil erhält als bei Massinger und Dekker; zwei der drei Könige verschwinden, konsequenterweise auch Sapritius, nachdem seine ursprüngliche Funktion als Christenverfolger der Legende bereits in der *Virgin Martyr* auf Theophil übergegangen war. Dieser hat als „GroßCantzler“ bei Gettner nur noch eine Tochter; im ersten Akt erfährt man zur Charakterisierung dieses Fanatikers, dass er die andere Tochter Caliste bereits aufgrund ihres christlichen Glaubens umgebracht habe. Auch die Rolle der Artemia entfällt; nur mehr nebenbei erfährt man, dass sich eine Schwester des Diocletian dieses Namens in Antoninus verliebt habe. Und auch auf der Narrenebene setzt der Rotstift an: Die sexuelle Komik des Hurenmeisters Hercius wird ausgemerzt, der versoffene Spungius erhält den ebenso sprechenden Namen Morio, treibt nun seine Späße mit dem britischen Sklaven (der dadurch problematisch zwischen Ernst und Scherz schwankt) und biedert sich zuletzt auch als Henker an.



32 Zum Repertoire der Eggenberger vgl. CHRISTIAN NEUHUBER: Der Vormund des Hanswurst. Der Eggenbergische Hofkomödiant Johann Valentin Petzold (um 1648–um 1721) und sein Kilian Brustfleck. In: *Daphnis* 35 (2006), H. 1/2, S. 263–300, hier 274f.

Aber nicht nur auf der Figurenebene wird erheblich gekürzt; auch der Textumfang nimmt um mehr als die Hälfte ab: etwa 9900 Wörtern in 56 Szenen stehen gut 22500 in 77 Szenen gegenüber. Nur wenige Auftritte der deutschen Adaption werden erweitert, die meisten werden komprimiert, manche fallen durch den fehlenden Handlungsstrang enttäuschter Liebe ganz weg oder lassen sich durch die unterschiedlichen Bühnenverhältnisse nicht adäquat umsetzen; auch die ‚comic reliefs‘ auf der Dienerebene werden massiv gekürzt.

Die Konsequenzen dieser Streichungen lassen sich schon im ersten Akt erkennen. Dieser wird bei Gettner – vielleicht inspiriert vom Legendenspiel – mit einem Quasi-Prolog eröffnet, in dem sich die Antagonisten Teufel und Engel dem Publikum präsentieren und ihren Kampf um die Seelen von Dorothea und Theophil als Wettstreit inszenieren. Die zweite Szene zwischen Theophil und Harpax lehnt sich zunächst stark an den Dramenbeginn der Vorlage an; doch wo sich in *The Virgin Martyr* die Exposition elegant im Dialog entfaltet, wird in Gettners Stück Information durch die teils extreme Raffung mehr oder weniger frontal an den Zuschauer gebracht. Der Auftritt des Kaisers, sein Lob für den Christenverfolger Theophil und die Pardonierung seines Feinds sind stark gekürzt; nur seine Antrittsrede ist aufgebläht mit einem selbstgefälligen Überblick zur Militärgeschichte, in dem der Autor seine Gelehrsamkeit zur Schau stellen konnte. Gänzlich unmotiviert ist es hier auch Diocletian, der sich nach Dorotheas Verhalten erkundigt. Vorentlastet wurde diese seltsame Frage lediglich durch ein aus dem dritten Akt vorgezogenes Handlungselement, dass nämlich Cristetta Dorothea zum Götterglauben bekehren soll. Die in der *Virgin Martyr* äußerst gelungene Brüskierung Artemias durch Antoninus als erregendes Moment der Handlung reduziert sich zu einem monologisch gesprochenen einzigen Satz, in dem der Feldherr am Ende des Akts seine Liebe zu Dorothea bekennt.

Auch in den folgenden Akten verfährt Gettner ähnlich. Grundsätzlich hält er sich im Handlungsaufbau an die quellennähere Vorlage, soweit ihm das sein Personal erlaubt, doch positioniert und gestaltet er die Teile oft willkürlich um; gerne ersetzt er den geistreichen Dialog mit bewährten Theaternummern, so etwa, wenn er die beiden Diener einen Weintrink-Lazzo vorführen lässt, der wohl beim Publikum besser ankam als anspielungsreiche witzige Zwiegespräche. Auffällig sind die Umformungen im dritten Akt. Denn hier werden, ohne dramaturgische Notwendigkeit, mit der erheblich ausgebauten Arztszene und der geplanten Schändung Dorotheas zwei Handlungselemente aus dem vierten Akt vorgezogen. Dann erst kommt es mit dem Bekehrungsgespräch, das um ein paraphrasiertes Glaubensbekenntnis angereichert ist, mit der Entehrung des Götzenbilds und der Ermordung Cristettas zum ersten Höhepunkt des Dramas. Mit dieser Umstellung des Handlungsverlaufs fällt auch der vierte Akt spannungstechnisch deutlich ab; um dies zu kompensieren, wird die Folderszene mit komischen Elementen angereichert, dann bekommt das Publikum einen Engelsgesang geboten, der sich zu einem Wechselgesang mit Dorothea weitet, schließlich folgt die Enthauptung auf der Hinterbühne und die ausführliche Prä-

sensation von Leichnam und Kopf „vnter Sanffter Music“. Auch Theophil wird auf der Bühne vermutlich anschaulich gefoltert, denn sonst bietet der Schlussakt nicht mehr viel Aktion. Das schauerromantische Versteckspiel des unsichtbaren Harpax mit Theophil – eine der eindrucksvollsten Szenen in *The Virgin Martyr* – fehlt; das Blumen- und Früchtewunder und Theophils spontane Bekehrung nach seiner Rettung aber führen in eine auffällig zerdehnte Schlusszene, in der im Streitgespräch zwischen dem Kaiser und seinem Großkanzler noch einmal die Handlung rekapituliert wird – ein retardierendes Element, das uns im oberdeutschen Barocktheater des Öfteren begegnet. Diocletian bleibt nach Theophils Martyrium wie in der *Virgin Martyr* das Schlusswort überlassen, in dem er den Fortbestand des Reiches Jupiters ankündigt und noch einmal die Bedeutung des Kaisertums hervorhebt.

Das Stück endet in einer Alexandrinerstrophe; kurz zuvor hat auch Theophil sein Leben mit sehr holprigen (zersungenen?) Versen ausgehaucht. Auf das elegante Versmaß der englischen Quelle wurde wohl schon in den ersten deutschen Adaptionen verzichtet; erst mit Lessings *Nathan der Weise* kann sich der Blankvers im deutschen Drama durchsetzen. Verse finden sich denn auch in Gettners Fassung nur an zentralen Punkten der Handlung: im Moment der Bekehrung des Antoninus, im Abschiedsdialog zwischen Antoninus und Dorothea, im erwähnten Duett zwischen Engel und Dorothea. Auch sonst hat die Krumauer Fassung im Vergleich mit dem englischen Quellentext viel an Kunstfertigkeit und dramaturgischer Raffinesse verloren. Neben den ungelungenen Figurencharakterisierungen durch Selbst- oder Fremdvorstellung *ad publicum*, den direkt explizierten Handlungsabsichten und anderen wenig avancierten Techniken der Informationsvergabe fallen besonders die unzureichend motivierten Personenauftritte auf (die freilich auch in der *Virgin Martyr* gelegentlich zu wünschen übrig lassen). Bei Gettner erscheinen Figuren zufällig genau im richtigen Moment, um ihren Zweck zu erfüllen und umgehend wieder abzutreten. Unfreiwillig komisch wird das entfaltete Raum-Zeit-Gefüge, wenn Diocletian während der Geschehnisse des vierten Akts kurz das tausende Kilometer entfernte Batrien unterwirft, um pünktlich zur Schlusszene wieder vor Ort in Caesarea zu sein.

Andere qualitative Einbußen sind auch durch die theatertechnischen Voraussetzungen bedingt. Massinger und Dekker schrieben für das ‚Red Bull‘-Theater mit seinem ins Theatergebäude integrierten Bühnenhaus, das eine von drei Seiten einsehbare Bühne, eine Bühnenfront mit Türen zur Hinterbühne und eine balkonähnliche Oberbühne aufwies, auf der simultane Szenen gespielt und Handlungsabläufe wie die Belauschungsszene überzeugend umgesetzt werden konnten.³³ Gettners Fassung ist nicht auf ein höfisches Theater abgestimmt, wie es sich in Krumau erhalten hat, also eine Bühne, die mit einer entsprechenden Maschine-

³³ Vgl. u.a. EVA GRIFFITH: New Material for a Jacobean Theatre: The Red Bull Theatre on the Seckford Estate. In: *Theatre Notebook* 55 (2001), S. 5–23.

rie ausgestattet war und einschiebbare Kulissen, Soffitten, Ober- und Unterbühne, einen Prospekt etc. bot, kurz: eine Bühne, die viel Spielraum ließe für theaterwirksame Effekte, etwa auch, was die musikalische Untermalung und wirkungsvolle Beleuchtung anbelangt. Die Regieanmerkungen im Stück aus dem Solothurner Stadtarchiv weisen nirgends auf eine aufwändige Barockmaschinerie hin. Wie alle anderen Wandertruppen mussten sich auch die Eggenbergischen Hofkomödianten nach 1691 mit einer den Umständen angepassten Behelfsbühne bescheiden, mit einem zweigeteilten Bühnenraum, wobei die Hinterbühne für Mobiliar und Aufbauten reserviert war (für den Altar, das Schafott usw.), die bei zugezogenem Vorhang während der Handlung aufgestellt werden konnten. Eine Besonderheit der Krumauer Fassung aber sind die ‚präsentationes‘ nach dem Prolog, worunter wohl ‚lebende Bilder‘ mit musikalischer Untermalung zu verstehen sind, die hinter dem Zwischenvorhang arrangiert wurden. Diese Gruppierungen der auftretenden Figuren in prägnanten Szenenbildern war eine besonders im holländischen Klassizismus beliebte Inszenierungsform (‚vertooningen‘), die sich aber im oberdeutschen Ordenstheater und protestantischen Schultheater ebenso findet wie auf den Wanderbühnen oder bei Gryphius und Lohenstein.³⁴

Gettners Dorothea-Stück allein an der *Virgin Martyr* Massingers und Dekkers zu messen, ist letztlich nur bedingt gerechtfertigt. Natürlich büßt die Adaption an Komplexität in der Handlungsführung ein, sie ersetzt den gestreichten Dialog nur zu oft durch simplere (oder auch durch schwülstige Monologe) und schematisiert die Charaktere. Doch ist das Publikum in der Weltstadt London zu elisabethanisch-jakobäischen Zeiten nicht zu vergleichen mit den Adressaten der Wanderbühnenkunst.³⁵ Die geschätzten 15000 regelmäßigen Besucher aus einer breiten bürgerlichen Schicht mit hohem Bildungsniveau konnten in der Stadt an der Themse aus einer Vielzahl an Theatern wählen, um Stücke von Christopher Marlowe, William Shakespeare, Ben Johnson oder John Fletcher zu sehen. Sie waren höchste Ansprüche gewohnt und forderten diese auch von Autoren und Akteuren ein. Das Rezeptionsverhalten des deutschen Publikums im 17. Jahrhundert war nicht annähernd so geschult, auch nicht in höchsten Kreisen. So bediente man vor allem dessen Schaulust und Freude an komischen oder drastischen Effekten, wie eben auch die *Heylige Martyrin Dorothea* belegt. Welche Rolle mag Gettners darin gespielt haben? Ein besonderes Augenmerk scheint er auf Harpax gelegt zu haben, der entschiedener als im Original ein diabolischer Verführer ist, der intrigiert, aufhetzt und auch für die Mordwaffe sorgt, als Theophil im Zorn außer sich gerät. Vielleicht war ja nicht der eigennützig Trunkenbold Morio, sondern dieser durchaus auch mit komischen Effekten versehene Dämon Gettners Part.

34 Vgl. ALBRECHT SCHÖNE: *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock*. München 1993, S. 187f.

35 Vgl. ANDREW GURR: *The Shakespearean Stage 1574–1642*. Third Edition. Cambridge 2003. – EMMA SMITH / GARRETT A. SULLIVAN, JR. (Hg.): *The Cambridge Companion to English Renaissance Tragedy*. Cambridge 2010.

Die Heyl·ige· Martÿrin Dorothea

Componirt vnd aufgesezet Von Joh·ann· Georgio Gettner
à Gett·ersberg· Poet·a· Laur·eatus· Caes·areus· m·anu· p·ropria· <1v>

Nahmen der Persohnen.

1. Kayser Diocletianus,
2. Theophilus,
3. König Von Epiro.
4. Antoninus,
5. Macrinus
6. Dorothea
7. Cristetta,
8. Ein artzt,
9. Harpax ein Teufel
10. Engel
11. Ein Slav,
12. Morio. <2r>

Actus. 1.

Scena. 1.

Harpax der teüfl in Mensch·licher· gestaldt.

HARPAX. Auß Plutonis grossen befehl habe ich eine Zeit lang das vnterirtische trawergezeld verlassen, menschliche gestald an mich genohmen, vnd den Erdboden betretten, vnter den nahmen Harpax, in willens dem groß=Cantzler Theophilo aufzuwarten, Ihn in seinem eÿfer gegen die Christen zustärken, vnd entlich mit seiner Persohn vnser höllisches reich zuermehren.

Engel in mensch·licher· gestaldt.

ENGEL. diese gestaldt habe ich auf des allerhöchsten befehl an mich genohmen, vnd werde gesendet, denen nothleüdenden vnd beträngten Christen beÿzuspringen, absonderlich der Freÿle Dorothea aufzuwarthen, <2v> Sie in glaubens sachen zu vnterrichten, vnd in ihren guten vorhaben zu stärken.

HARPAX. o wehe! was ist dieses? mein Erbfeind!

ENGEL. welcher kommen ist . . .

HARPAX. mich zu quälen?
 ENGEL. deinen anschlag zuuernichten,
 HARPAX. ach weiche!
 ENGEL. du, nach deinen Stÿgischen Finsternußen
 HARPAX. die mir deine anwesenheit verursacht
 ENGEL. woran ich eine freüde habe
 HARPAX. welche ich dir mißgönne
 ENGEL. daß du sie verscherzet hast?
 HARPAX. derentwegen . . .
 ENGEL. must du auch büssen,
 HARPAX. seind wir allen menschen neidig.
 ENGEL. vnd könnet Ihnen doch kein leid zufügen,
 HARPAX. aber wohl verführen
 ENGEL. zu was?
 HARPAX. zum bösen,
 ENGEL. wan sich nur ewre gewald soweit erstreket *↪*
 HARPAX. der menschen freÿheit gibt sie vnß,
 ENGEL. und ich kan sie dir benehmen,
 HARPAX. daran zweÿfle ich.
 ENGEL. du solst es erfahren
 HARPAX. auf was weise?
 ENGEL. an Dorothea vnd Theophilo
 HARPAX. welche ich verführen will,
 ENGEL. Es wird dir fählschlagen
 HARPAX. Ich trage keinen kummer daran,
 ENGEL. Ich auch nicht
 HARPAX. daß Theophilus soll mein werden
 ENGEL. daß Er dir entgehen wird,
 HARPAX. Ich werde meine kräfte anwenden
 ENGEL. vnd ich Sie zu nichte machen
 HARPAX. Ich gehe,
 ENGEL. zu deiner Flucht!
 HARPAX. zum Siegen. (*abit.*)
 ENGEL. zum verlihren. (*wird Music gemacht, vnd præsentationes.*)

Auß Theophilus. Harpax.

THEOPHILUS. der Kayser sagest du? *↪*
 HARPAX. in aigener Persohn,
 THEOPHILUS. diese nacht in Cæsarien kommen?
 HARPAX. vnfehlbar gnädiger herr,

THEOPHILUS. Es ist wunder frembd, daß die bewegung hoher Potentaten durch die Zeütung augenblicklich von Tag zu Tag aller orthen kund gemacht werden. Mein diener Harpax, welcher von dem Oraculo selbst=entlehnte wissenschaft hat, Ergötzet mich, weil er auch alß ein weissagender Stern-Regirer mir so offt zukünfftiges vnd vergangenes glik entdeket hat, aber höre, wie erzeiget sich das freylein Dorothea, will sie noch nicht ablassen in ihrer halßStärrigkeit?

HARPAX. noch nicht, aber Ewre Tochter Cristetta bemühet sich starckh dieselbe auf vnser seithen zubewegen

THEOPHILUS. grössere freüden könte ich nicht genüsßen, alß wan dieselbe einmal unsere wahre Götter wieder erkennen möchte, gehe bringe meine tochter anhero *Ar*

HARPAX. Ich gehorsame, aber hier kommet sie.

Cristetta.

CRISTETTA. der seegen vnserer Götter seye beÿ meinen herren Vattern

THEOPHILUS. vnd beÿ dir Allerliebste Tochter, sage bistu noch also entschlossen in dem Tempel vnseren glauben zuerthätigen.

CRISTETTA. öffentlich vnd in geheimb, alß es einer Tochter Theophili gebühret,

THEOPHILUS. o gehorsambes vnd der arth nachfolgendes Kindt.

CRISTETTA. o gelibter, vnd die Götter hochschätzender Vatter!

HARPAX. (o angenehme Slaven der höllen) (*heümblich*.)

THEOPHILUS. was saget Dorothea

CRISTETTA. Sie achtet ewre trowort nichtes vnd verlachtet vnser heÿligthumb.

HARPAX. mein Rath währe, daß man nun mit ihren todt fortführe, anderen Christen zum beÿspiel.

THEOPHILUS. Es geschehe also, gehet libste tochter, mahlet ir noch einmal vor des Kayßers gnade, *Ar* den vngrund Ihres glaubens, die verfolgung der Christen, vnd endlich den vnerhört=grausamen vor augen schwebenden todt, welcher in lauter marter, schmerz vnd Elend sich anfangen vnd endigen wird.

CRISTETTA. Ich gehe herr vatter, aller meiner wissenschaft, so ich von denen weltweisen erlehret habe, aufzubieten, vmb sie alß eine Gespielin auf unseren Tugend weeg zu bringen, (*abit*.)

THEOPHILUS. verrichte solches, du wirst hierdurch meine vätterliche Liebe unueränderlich einärnden, aber was bedeütet dieser Paukenschlag?

HARPAX. ein Zeichen, daß der Kayser schon angelanget

THEOPHILUS. Es erfrewet mich solches, aber lasse unß dem Kayser entgegen gehen. (*gehen ab. wird getrompet, gepaukt, vnd March geschlagen*) *Ar*

*Diocletianus. Theophilus. Macrinus.
Antoninus. Epiro. Harpax. mit Staat.*

DIOCLETIANUS. Also ist es! vor vnsers hauptes glantz, erstarret die gantze welt, vnser Siegen hat Ninus Siegeskränze verwelcket, Darii macht vnd herrlichkeit vbertroffen, Alexandri glichk vberstiegen, vnd den gantzen Erden kreiß Sich zinnßbahr gemacht, was Romulus erbaüet, Horatius befestiget, Julius Cæsar besieget, Octavius beschrieben, Claudius Tiberius ernehret, vnd andere vnser vnfahrer vnß hinterlassen, das haben wir nicht allein bißhero glichlich erhalten, sondern noch vermehret; wir achten nicht des Numæ heyligkeit noch andere wunderwerkhe; Saturni guldene Zeiten, sein gegen den vnseren nur eÿsen; Niemahlen hat Sieg vnd frieden sich so glichlich vmbhalset, alß vnter vnserer Regierung. Die Schlacht ist gewonnen, die stoltze Epiroten *5v* gedemütiget, vnd der König ist in vnserer gewaldt,

THEOPHILUS. dieses alles sein wir der vorsichtigkeit Ewrer Maj^{estät} zu danken schuldig.

ANTONINUS. welcher alß ein beherzter Löw die völker angeführet, ihnen einen muth zugesprochen, vnd selbstn mit vergiessung seines eigenen blutes die Victori erhalten hat.

THEOPHILUS. lang lebe derowegen Diocletianus, alß ein überwinder seiner feinde.

ANTONINUS. Er regire die welt in schröken

MACRINIUS. welcher nicht aufhöret zu fechten, bis er seine schnee=weisse federn des gasquets blutroth geferbet hat.

THEOPHILUS. Er lebe, Siege, vnd vermehre das reich.

ANTONINUS. in Stetten wohlstandt.

HARPAX. mit immergrünen Sieg.

THEOPHILUS. in selbst verlangender glikseeligkeit,

ANTONINUS. in fried vnd Freude,

ALLE. (*rufen*) Lang lebe Diocletianus vnser Kayser! (*wird gepauckt.*) *6r*

ALLE. Lang lebe der Vatter des Vatterlandes (*wird gepauckt.*)

ALLE. lang lebe der beförderer des Gottes dienstes, der Schröcken vnd verdilger aller Christen (*wird gepauckt.*)

DIOCLETIANUS. Lang leben alle die ienige, welche vns vnd dem reiche getreü sind. Anizo aber wenden wir vns zu dir, gewesener König Von Epiro, Erz=Rebell, sage was kanstu vor entschuldigung vorbringen? daß du die waffen ergriffen hast?

EPIRO. Ich, der ich zuuor ein König wahre, muß anizo dein Slav vnd vntherthan sein, der ich vielen tausenden zu gebietten hatte, bin vielen zum Gebott vntherworffen worden, daß ich aber den gebührenden Tribut euch Römern nicht erleget, darzu hat meine angebohrne Liebe zur Freÿheit mich bewogen, welche in dem busen aller weltmenschen eingepreget ist.

DIOCLETIANUS. In allen vnseren Jung erwachsenen Kayzers Jahren haben wir erlehret, die hochmut zu ernidrigen, *6v* hingegen die demuth zuerhöhen; sey versichert,

hetten wir nicht iederzeit einen Tapfferen Soldaten an dir gefunden, wir wolten deinen Leichnamb Tausenderleÿ marter vnterworffen haben, So aber stehe auf, wir zöhlen dich der Marter freÿ.

EPIRO. O Cæsar! spotte nicht mit meinem Vnglikh.

DIOCLETIANUS. Nun beÿ vnserer geheÿligten macht vnd Gottheit, wir spotten nicht, derowegen machet ihn loß, vnd stellet ihm sein gewehr wieder zu.

EPIRO. o mit freüden werffe ich mich zu Ewren füßen vnd preise Ewre großmütigkeit. großmütig seit ihr in Siegen vnd vberwinden Ewrer feinde gewesen, allein viel großmütiger in vberwindung ewrer selbst eigenen Persohn. Zweÿmahl bekhenne ich mich vberwunden zu sein, Einmahl durch Tapfferkeit, das andere mahl durch Lebens beschenkung. Schwere demnach, denen Römern ins künfftige getrew zu sein, vnd zuuerbleiben.

DIOCLETIANUS. lasset vns alß brüder mit einander Leben, vnd vnsre <7r> reiche vereinigen; Nun seind wir recht glikseelig, zur rechten seiten stehet Antoninus, welcher seine Junge hände in dem blut der Feinde gewaschen, vnd in diesem treffen seine Tapfferkeit erwiesen hat, deme wir auch vnsere schwester Artemia zur gemahlin geben wollen; zur linken vnser neÿ angenommener freünd vnd König von Epiro, vnd hier der Erzverfolger aller Christen, vnser GroßCantzler Theophilus; gebet vnß Relation, wie sich Dorothea geberdet? vnd ob sie sich noch so widerspenstig erzeiget?

THEOPHILUS. Ich habe die Zeit her, das ambt eines blutrichtes vertreten, der Christen vber etlich 1000 ermorden, vnd sie mit aller qual vnd marter umbgeben lassen, demnach haben die hunde so gar meine Junge Tochter verführet, daß Sie vnsere Götter verlaugnet, daß Sie lieber sterben alß vmbkheren wolte

DIOCLETIANUS. wie habt ihr eüch aber an dem kindlichen> geblüte verhalten. <7v>

THEOPHILUS. Ich ergrimbe vber diese bosheit vnd verstockung der massen, daß ich sie mit aigenen händen, beÿ ihren haaren ergriffen, vor Jovis altar geschleppt, vnd hernach, in deme sie unser heiligthumb, mehr vnd mehr verunehret, selbsten ermordet habe.

ANTONINUS. dieses ist eine großmütige thatt.

HARPAX. welche von aller welt in ewigkeit wird gerühmet werden,

THEOPHILUS. vnd Theophilus sich dessenthalben glikseelig schätzen kan,

DIOCLETIANUS. Ein herber Kampf zwischen der Götter= vndt Kinder=Liebe.

ANTONINUS. dennoch Sieget was himmlisch ist, vnd was Irtsch ist, erstirbet.

HARPAX. (*heimlich*). zu meiner mehreren linderung vnd wachsthumb der höllen

DIOCLETIANUS. wahr aber zwischen eüch, Eürem Kind, vnd Richterlichem Ambt kein mitleiden zu finden?

THEOPHILUS. Erstlich zwar etwas, dann die blutige wunden der Kinder, greiffen schmerzlich an die seelen der Eltern. <8r> Nachdeme ich aber Ihre verblendung, halbstärrigkeit vnd verfluchung vnserer Götter gesehen, vnd gehöret, muste die vätterliche Liebe dem Zorn weichen vnd die straffe vber sie ergehen.

DIOCLETIANUS. O grosser Eÿfer! fahret ferner fort in so heÿligen vorsatz, vnsere gnade soll vnermäßlich sein, Stellet Dorothea noch eines zur frage, was ihr endliches Thuen

vnd lassen seÿe, Anizo aber begleitet vnß in vnseren grossen Panquet Saal, alwo wir heüte mit vnsern newen freünd den König von Epiro, vnd eüch allen, Ihr helden, tafeln halten wollen. (*abeunt.*)

ANTONINUS. gehet begliket, vnd speiset nach ewren wolgefallen, dann nicht die wohlgeschmakte speisen, nicht die schönheit der Artemia, auch nicht die gnade des Kayßers hat mich angespornet dem siege so eÿfrig nachzusezen, Sondern die schönheit der Dorotheen, welche mir herz vnd seele überwindet, vnd mich zu ihren Slaven machet, (*abit.*) ·8v·

Actus. 2.

Theophilus. Harpax.

THEOPHILUS. Ist deme also?

HARPAX. wie ich gesagt.

THEOPHILUS. will sich meine Tochter annoch mit Dorothea in eine disputation einlassen?

HARPAX. So oft man es verlanget

THEOPHILUS. dieses erfrewet mein grau=bereÿfftes alter,

HARPAX. Ja Sie bemühet sich starkh Dorotheam zubekheren,

THEOPHILUS. von einem gehorsamen Kindt hat man reife fruchte der Tugenden einzuärnten.

HARPAX. wan nur Dorotheæ diener mit nahmen Angelo nicht währe, Ich wollte selbstnen meinen fleiß anwenden, sie auf einen guten weeg zubringen,

THEOPHILUS. was Kan dir dan der Knab hindern

HARPAX. Er ist mir zuwieder, daß ich nicht mit ihme vmbgehen mag, Ich bin ihme von natur feind, daß ich kein gutes herz zu ihme trage,

THEOPHILUS. Man muß Simuliren, was man nicht mit guten herzen ertragen kan; aber was mag es bedeuten daß vnser vetter Antoninus nicht bey der Taffel ·9r· erschienen?

HARPAX. allem ansehen nach, muß er ein heimbliches anliegen haben.

THEOPHILUS. vndt was?

HARPAX. die Liebe:

THEOPHILUS. Liebe? aber gegen wem?

HARPAX. gegen Dorotheam,

THEOPHILUS. Solte Sie ihn wol auch verzaubert haben? daß er des Kayßers gnade vnd anerbietung dessen schwester hindan seze? was könnte für ein grösserer gewel erdacht werden? aber hir kommet Macrinus, wie geberdet sich Antoninus? wo ist er, vnd wie befindet er sich?

Macrinus.

MACRINIUS. Er kommet mir stum, krum, lahm vor, Ich weiß selber nicht, was ich sagen soll, adio. (*abit.*)

THEOPHILUS. krum, stum, lahm; Ist dieses eine antwort auf meine frag? verziehet!

HARPAX. Er ist schon von dannen, vnd achtet ewre ansprach nicht viel, weilen Er dem Antonino zugethan ist.

THEOPHILUS. bin ich dann nicht würdig, daß er bey mir auf ein gespräch verbliebe? bin ich in keinen ansehen mehr *9v* hat meine authorität ein ende? oder hat er allzu wichtige heimbliche geschäfte, daß er also verwirte Delphos=Rätzl vorbringet?

HARPAX. also verhönet er euch vnd ihr wisset die vrsach nicht?

THEOPHILUS. Erkläre mir die sachen!

HARPAX. Er ist eben Antonini kupler, brieffräger, vnd geheimer schreiber, welcher bey der Dorothea das wort vorbringet, derentwegen gedachte Er mit solchen verwirrten reden, sich von euch loßzuwicklen.

THEOPHILUS. ist diesem also, so schwöre ich, nicht eher zuruhen, biß er dafür billich gestraffet werde.

HARPAX. Es ist nicht anderst, ich will Ewre gnaden selbst zu Sie bringen, damit sie es erfahren vnd alles in augenschein nehmen können.

THEOPHILUS. thue solches, ich will dir folgen, vnd diesem verräther ein greülich verweiß geben. (*abeunt.*)

Morio. Slav.

MORIO. daß gehet braff an, wan mir meine freyle geld gibet, denen armen außzuthelen, so kauff ich eine Kanne wein, ia kein ämbtl so gering, es ist *10r* henkenswerth, Meine freüle mag immerhin betten, vnd auf den Knien liegen, ich halte nicht dauon, sauffen ist besser, da hab ich mir auch eine kleine Portion (*weist die kanne*) mit genohmen, aber wer kombt dar? (*versteckt den wein*)

SCLAV. ich wollte daß der gugukh meinen dienst hette, seither daß ich bin ein Christ worden, hab ich nictes alß mühe vnd arbeit, viel schläg vnd brügelsuppen, hingegen aber wenig fressen, aber sihe dar, mein getrewer bruder, Morio, was machst du dar?

MORIO. Ja, was machst du dar? vberall lauffestu mir nach wie ein spurhund, Ich kann auch auf dem heimlichen gemacht nicht sicher sein, du must deine nasen dabey haben,

SCLAV. (*schmupfft*) Ich rieche spanischen wein,

MORIO. was sagestu?

SCLAV. spanischen wein rieche ich,

MORIO. Eÿ einen pffferling riechest du,

SCLAV. Ja ia, ich rieche es gar wol du hast wein

MORIO. Ich einen wein? Eÿ du Pernheuter, du hettest eine gute Sau abgeben, du riechest allen quarkh, *10v*

SCLAV. geh bruder, laß mich trinken,

MORIO. Ja auß dem Podex.

SCLAV. Eÿ nein, gib mir ein wenig von wein zu trinken,

MORIO. das laß ich wohl bleiben, wan du die kanne ansezest, so kanst du nicht aufhören,

SCLAV. wan du wirst ruffen, hör auf, so wil ich gleich aufhören.

MORIO. Ist es wahr, Nun so trinkh,

(Sclav setzt die kanne an mund)

MORIO. höre auff,

SCLAV. hab ich doch noch nichts getrunken

MORIO. hör gleichwohl auff,

SCLAV. du must nicht eher schreien, bis ich trinke,

MORIO. Ja ich schreÿe lieber eher *(in dessen trinkt der Sclav)* so bleibt mir der wein in der Kanne, du hör auf, hör auf, hör auff, daß ist ein Pernheüter, hör auf *(reist ihm die Kandl weg)*

SCLAV. das heisset gesoffen,

MORIO. freÿlich heisset es gesoffen, du fragest viel vmb das schreÿen,

SCLAV. du liessest einen todt sauffen, du schreÿest nicht hör auff, *·II·*

MORIO. nun wan ich nicht genug geschrien habe, Ich meine es werden mich alle wol gehört haben.

SCLAV. Ja ietzt fallet mir es ein, wan man trinket, so kann man nichts hören,

MORIO. nicht?

SCLAV. nein, es ist eine schöne kunst, gehe, probiere es, *(er trinkt, der Sclav springt ihme Von einem, zum anderen ohr, vnd thut, alß ob er schreÿe, wan er aufhört zu trinken so schreÿt er laut)* hör auff!

MORIO. Eÿ der henker hol dich, wie last du mich sauffen warumb hastu nicht geruffen?

SCLAV. Ich habe geruffen, so starkh, alß ich habe gekönn

MORIO. Ich habe nichts bis auf die lezt gehört, Poz tausend, daß ist eine praeue kunst.

SCLAV. geh laß mich es noch einmal probiren!

MORIO. Nein, ich muß es erst recht lehrnen, *(trinkt. vnd wird geruffen wie oben)* Eÿ daß ist eine exemplarische sauffkunst, geh sauf du auch, aber was bringet Angelo, der kleine leker sticht alles auf, beÿ vnserer freÿle, was wir thuen, gib her die kanne, knie nider und bette *(Knien nider)* *·IIv·*

Angelo.

ANGELO. Ich habe schon alles gesehen, ihr scheinheilige trunkenpold, vnd verschwender, der so tewren Zeit, saget mir, was für einen weeg gehet ihr, den weeg des himmels oder den, welcher zur höllen führet?

MORIO. Angelo was sagestu? wie kan es möglich sein daß ein trunkener mensch in die höll komme, Er weis ia den weeg nicht, vnd muß sich erstlich einmahl niderlegen vnd den rausch außschlaffen.

ANGELO. du redest alß ein einfalt, vnd vnterlassest die Zeit mit guten anzuwenden,

Dorothea.

DOROTHEA. habt ihr den armen alles, was ich gesendet ausgetheilet? vnd nichts behalten?

MORIO. Ich wolte nicht gerne, daß mein bauch so lehr währe, wie dieser Korb, dann es ist kein bissl mehr darinnen,

DOROTHEA. hastu das geld auch alles ausgegeben?

MORIO. nicht einen häller hab ich vbrig, es ist alles woll angewendet worden,

DOROTHEA. die ienige so die armen betrügen, vnd ihnen das Allmosen entziehen, die stehlen es von dem himmel, vnd der höchste wird nicht vnterlassen <12r> die vbertretter dessen mit donnerkeÿlen zu straffen. haltet mir keine lügen für, redet die wahrheit, wahret ihr getreÿ in der außtheilung?

MORIO. Eÿ freÿlich haben wir alles getreulich ausgetheilet,

DOROTHEA. Es ist mir lib, vnd woferne ihr das arme volkh klagen höret, daß ihnen an etwas manglet, so saget es mir, vnd ich wil ihnen helffen,

MORIO. gar gut, nur das geld mir geben, ich will alles fleißig außtheilen (*abit mit dem Slav*)

DOROTHEA. Angelo holle mir mein gebettbuch, dann ich will diese nacht nicht schlaffen gehen, zinde meinen wachstockh an; hernach lege dich zu ruhe, dann deine zarte Jugend lasst nicht zu, so viel zu wachen.

ANGELO. Ich will mit euch wachen, vnd betten,

DOROTHEA. deine stimm vnd reden behagen mir mehr alß die lieblichste Music. wehre ein ieder in der welt also mit Tugenden angefüllet, wie du, so wurde der höchste niemahlen beleidiget werden, aber wer müssen doch deine Eltern gewesen sein

ANGELO. mein vatter ist in dem himmel, vnd wan <12v> Ihr in ewrer andacht so fohrt fahret, werdet Ihr auch zu ihm kommen,

DOROTHEA. dein name heisset Angelo, und deine Tugenden stimmen mit vberein, ach glikseelige Eltern, welche eine solche frucht zur welt gebohren haben. Ich wolte alle Königreiche der welt verlassen, vnd nur beÿ deinem vatter zu sein, alß ich dich das erste mahl zu bettlen erbliket, vnd mit nacher hause genohmen, ist mein herz ie mehr vnd mehr gegen Gott gewachsen, daß es sich aniezo einem brennenden Seraphim vergleicht, vnd mich gleichsam mit den flügeln der Cherubimen in die höhe der Göttlichen Liebe führet.

Macrinus.

MACRINIUS. alles glik warthe auf sie schönstes Freÿle Dorothea.

DOROTHEA. dergleich auch eüch Macrinus.

MACRINIUS. mein anbringen wird Ihr zweÿfelsfreÿ schon bekannt sein.

DOROTHEA. gantz nicht, es seÿe dann, daß Ihr es mir entdeket

MACRINIUS. der Junge Antoninus traget verlangen mit Ihr zu sprechen. *13r*

DOROTHEA. Er kan kommen, woferne er nictes von irtischer Liebe reden will; Meine Keÿschheit habe ich dem himmel geopffert, vnd will sie auch vnuerseht in das grabe bringen, berichtet ihn, daß er meinewegen des Kayßers schwester nicht verschmähen, sondern seine irtische liebe gegen einer andern Persohn anwenden solle.

MACRINIUS. Ich gehe, aber diese antwort wird Ihn allzu sehr betrüben (*abit.*)

DOROTHEA. Angelo warthe meiner vor der thier, damit niemand frembder anhero komme:

ANGELO. Ich gehorsambe. (*abit.*)

DOROTHEA. keine grössere freude kan ich finden, alß in der Liebe meines heÿlandes, dieser ist mein himmlischer breütigam, Es erfewe mich nun nictes mehr alß das Creutz, die marter vnd pein, die ich willig auß Liebe meines seeligmachers außstehen will.

Antoninus.

ANTONINUS. schönste gebietterin der Erden,

DOROTHEA. saget vilmehr sterbliche vnd vergängliche Erden Creatur *13v*

ANTONINUS. himmel vnd Erden müssen sich glikseelig schätzen von Ewren augen sonnen bestrahlet zu werden,

DOROTHEA. himmel vnd Erden der Zeitligkeit, achte ich vor einen Rauch vnd schatten,

ANTONINUS. Ach! wan wird doch der Freüden erfülte Tag einmahl kommen, o anbettenswürdige Gottheit, daß ich das holdseelige Jaworth, von ewren Zuker süssen Lippen erhalten werde?

DOROTHEA. wie? verlanget ihr dieses von mir, was ich bereits meinem bräutigamb Christo vermählet habe, ach verschonet mich mit solchen reden!

ANTONINUS. ach beglikseeliget mich doch mit solchen glike.

DOROTHEA. vmbsonst bemühet ihr eüch Dorotheam zuerwerben, wan auch ewer glik, gleich denen goldbergen, darauß wuchse, So ist es doch eine vnmöglichkeit, ia unmöglicher alß das fewer kalt, vnd das wasser brennend werde,

ANTONINUS. ach vnbarmherzige Christin! welche vnbeweglich ist.

DOROTHEA. ach barmherziger Soldat! welchen die die liebe zwinget, *14r*

ANTONINUS. o Liebe, welche stärker alß eÿsen vnd metall ist,

DOROTHEA. o eÿfriges gebett! welches alle weltliche Liebe überwindet!

ANTONINUS. O Tÿrannin! welche meine seele geißlet,

DOROTHEA. verdiene ich den nahmen einer Tÿrannin?

ANTONINUS. an meinen herzen wohl.

DOROTHEA. vberwindet Ewch selbsten

ANTONINUS. Es ist mir vnmöglich

DOROTHEA. ach zergängliche freüden

Theophilus. Harpax.

HARPAX. hier sehet ihr sie beÿsammen,

THEOPHILUS. o Ihr meine augen! diesen fröwel kan ich nicht ertragen,

HARPAX. Ich habe es öfftters gemerket, doch euch nicht entdeken wollen, damit Ihr keinen Zorn fassen sollet.

THEOPHILUS. Ich kan es nicht verborgen halten, Sondern will solche Liebe dem Kayser offenbahren damit Dorothea gezwungen werde, vnserer Götter zuverEhren (*abit.*)

HARPAX. wol gethan, ich folge eüch (*abit.*)

ANTONINUS. so seit ihr dann auß dem Scÿtischen Eißgebürg gebürtig, grausames Freÿlein!
〈14v〉 In was hab ich gegen eüch gesindiget,

DOROTHEA. bloß allein in diesem, daß ihr eüch in etwas Irtisches verliebet,

ANTONINUS. so verberget dan ewre schönheit, wan ihr auf Erden nicht wollet geliebet werden,

DOROTHEA. Liebet ihr den eÿsserlichen schein, so libet ihr nichtes, dann die schönheit ist zergänglich

ANTONINUS. vnd was soll man sonst lieben?

DOROTHEA. wahre Tugenden, welche dem Adel wol anstehen, vnd den himmel ziehren,
adio Antoninus. (*abit.*)

ANTONINUS. ach sie gehet von hinnen, die grausambe vrsach meiner klagen, vnd doch bin ich gezwungen Sie zu lieben vnd zu uerEhren. (*abit.*)

Actus. 3.

Antoninus sizet im sessel alß krankh. Theophilus beÿ Ihme.

THEOPHILUS. vetter Antonine! verhellet vnß nicht, woher Ewre schmerzen rühren, wir müssen sehen, daß Ewch geholfen werde!

ANTONINUS. ach aller rath der Medicorum ist vergebens meine Krankheit liget in dem herzen. 〈15〉

THEOPHILUS. keine freude ohne Leüd, keine vergnügung ohne betrübnus, kaum hat mein vetter Antoninus sich wider in den Kayserlichen gnadens Posto gesezet, so wird er mit solcher Melancholeÿ beladen daß er auch keinen menschen seinen zustandt Entdeken will, Ich habe einen Artzt bestellet, aber hier kommet er schon. Ewer thuen wird sein daß ihr meines veters Krankheit Erkundigen möget

Arzt.

ARZT. ich werde meinen besten fleiß anwenden, ihme wieder zu helffen,

THEOPHILUS. wird es geschehen, so sollet ihr wol belohnet werden (*abit.*)

ARZT. hier sizet er, vnd wie mich bedünket, so schläfft er, ich will ihn aufwekhen, Ihr gnaden . . . Ihr gnaden . . .

ANTONINUS. was ist, vnd wehr seit ihr?

ARZT. Ihr gnaden, ich bin der Arzt, vnd komme her auf ein gespräch!

ANTONINUS. Ewer gespräch ist mir anizo vngelegen, kommet ein ander mahl.

ARZT. nein anizo ist es Zeit. Ihr gnaden . . .

ANTONINUS. was ist dan? *15v*

ARZT. sie sein traurig, wollen sie eine sanfte Music haben? (*bestellt die Music*) Ihr gnaden . . . ach wie lieblich. (*gibt den tact.*)

ANTONINUS. hinwekh mit dir vnd deiner Music, Es ist alles vergänglich, vnd behaget mir nicht.

ARZT. Ich muß dennoch ein Mittel gebrauchen. (*greiff die Puls*) Ihr gnaden sie haben grosse hitz, Ich will ihnen ein linderungs Pflaster streichen. Es wird die hütze trefflich außziehen,

ANTONINUS. Ich sage noch eines verlasset mich, oder Ihr reizet mich zum Zorn

ARZT. nein Ihr gnaden, der Zorn ist eine vrsach der gliedergicht, Contracturen, vnd dergleichen, Ich will ihnen eine potion machen, von herz stärkenden sachen,

ANTONINUS. Ich verlange weder hilff noch potion, sondern sage, verlasse mich alter Narr, oder . . .

ARZT. ha . . . alter Narr? daß ist contra omnem respectum. alter narr! ich muß doch die vrsach wissen, sollte er etwan in das Freylein Dorothea verliebt sein *16r* Es fallet mir ein mittel beÿ, dann amor est cæcus circa rem amatam. Ihr gnaden das Freylein Dorothea ist hir . . .

ANTONINUS. wer?

ARZT. das freylein Dorothea?

ANTONINUS. Dorothea (*aus den sessel springend*) wo ist sie?

ARZT. (*hin vnd wider laufend*) dar ist sie . . . dar ist sie? Sie ist schon wieder wekh, ha ha ha, gelt ich habe es erfahren!

ANTONINUS. alter vermessener bößwicht, betrüger vnd vberlästiger Mensch! Ich schwere, wan du mich nicht verlasset, daß ich dich beÿ deinen haaren auß dem Zimmer wil ziehen,

ARZT. ia wan die krankheit so viel stärke lasset, geltet, die liebe ist im spiel, amor est, aber inconsultus amor prudenter corrigendus, Izt will ich zu Theophilo gehen, vnd ihme die vrsach erklären, (*abit.*)

ANTONINUS. hat mich dan das vnglück mit diesen bößwicht besessen, daß ich so gahr keine ruhe haben konte, meine krankheit vnd herzenswunden *16v* seind allein mir bekannt, Ich berewe inniglich daß ich mit dem mund anderst in gegenwart des Kayßers

geredet habe, alß das herz gesinnet ist; o Dorothea! verzeÿe es mir deine schönheit hat magneten kraft, daß sie mich bindet vnd zu dir ziehet, ob ich schon entfernet bin. aber ach! du ligest gar zu hart gefeßlet, meine seele leidet mit dir, vnd erkennet bereits, daß ich auch mit dir sterben solle.

Theophilus.

THEOPHILUS. Ist Dorothea die vrsach Ewrer schmerzen vetter Antonine, so sollet ihr bald genesen, man bringe sie auß der gefängnis anhero. . . . So ist eüch nur vmb Dorothea zu thuen, derselben sollet ihr bald theilhafttig werden.

ANTONINUS. ach ia, ich verlange nichtes weiters, alß sie zu besizen.

THEOPHILUS. seit getrost, sie soll in ewrer gewald sein. *17r*

Dorothea.

DOROTHEA. Ist das vrtheil meines Todtes einmahl gefählet.

THEOPHILUS. Ja, vnd zwar also, daß du so wohl deiner ehre, alß deines Lebens sollest beraubt werden, hier Antonine, habt ihr sie in ewrer gewaldt, schendet sie, Erfüllet ewren wunsch, vnd alßdann lasset sie enthaupten. (*abit.*)

ANTONINUS. ach Dorothea!

DOROTHEA. Antonine! ach!

ANTONINUS. was grausamer befehl?

DOROTHEA. hat der mund eines Tÿrannen gesprochen!

ANTONINUS. werde ich auß keüscher Liebe vberwinden!

DOROTHEA. hinwekh mit eütelkeit! die ewigkeit ich suche,
vnd das was heÿdnisch ist Ich allezeit verfluche,
Ich suche meine lust beÿ meinem bräutigamb
der selbst sein tewres blut am hohen Creützes stamb
vor mich vergossen hat; Solt Antoninus wissen
Was ich vor freüden hab, Er wurde sich entschlüssen
zu dienen meinem Gott. . . .

ANTONINUS. . . . Mein vatter halt doch ein.

Ich werd' ins künnfftige nicht mehr ein heÿde sein
Ich sterbe wie ein Christ: o Ihr verblendte heÿden
die ihr mich so bestrikt, durch ewre hoichel=freüden. *17v*
durch Scepter, kron vnd thron, die so vergänglich sein
wie eis vnd thauend schnee. . . .

DOROTHEA. . . . all marter alle pein,
all schmerz vnd vngemach bin ich bereit zu leiden

ANTONINUS. Ich will die eütelkeit vnd weldes wollust meiden,
ach gnädiges Freÿlein! hold seeligste gebietterin

Theophilus. Harpax an der seithen.

THEOPHILUS. gnädiges Freylein, hold seeligste gebietterin! Pfiu schame dich Antonine, daß du also zaghaft mit derselben redest, welcher du mit zwang zu gebietten hast, holdseeligste gebietterin! g-nä-diges Freylein! Also balden lasse mir einen Slaven kommen, welcher sie schänden, hernach brüglen solle,

HARPAX. dar ist schon einer.

Slav.

THEOPHILUS. dieser wird der rechte sein, von wannen bistu

SCLAV. auß groß Britannien.

THEOPHILUS. was wolteste thuen deine freyheit zuerwerben?

SCLAV. Ich wolte mich vnterstehen, mit löwen, bären, Pantherthiren zu streiten, vatter, muter, bruder, schwester zuermorden, allen leüthen, Ja eüch selbst den halb zubrechen

THEOPHILUS. das solstu wol bleiben lassen, <18r>

SCLAV. Ich meine wan es nötig währe,

THEOPHILUS. dieses wird aber nicht noth sein, alhier sollestu diese Persohn von den fußsolen bis auf das haupt brügeln, hernach nehme sie in deine gewald, mit ihr vmbzugehen nach deinen belieben.

SCLAV. Ist das so eine herrliche That ein weib zu prügeln. zu vor wahr ich ein halber Slav, wan ich aber das thätte, so wurde ich ein gantzer werden wollet ihr es haben, so thut es selber. . . . (*abit.*)

THEOPHILUS. Eÿ du leichtfertiger schelm! also balden lasset ihn zu der Slave-reÿ arbeit anschmieden, vnd 300. streich auf die fußsolen geben. . . .

Angelo.

HARPAX. o wehe! wie geschieht mir, o Ihr berge fallet vber mich! (*abit.*)

THEOPHILUS. was bedeutet dieses? wie geschicht meinen diener? alsobalden lasset ihme helffen, vnd bringet 10. andere Slaven, diese schandhexe, zu peinigen.

ANGELO. Sie sein schon dargewesen auf deinen befehl (*rührt Theophilum mit dem Stäberl an, Theophilus fallet nieder*)

THEOPHILUS. o wehe! wie ist mir. <18v>

ANTONINUS. was wiederfahret meinem vettern,

DOROTHEA. hier sehet ihr vnsers Gottes Straffe, vnd Ewrer Götter vnuolkommene macht.

ANTONINUS. Ich bitte eüch Dorothea, bettet zu Ewrem Gott daß er wiederumb gesundt werde

DOROTHEA. ob ich schon eine sünderin bin vnd wunder zu thuen nicht vermag, dennoch will ich euch wilfahren, Angelo helffe mir betten, daß Theophilus wieder zu sich komme, (*Knien nieder, betten, Angelo rühret Theophilum an mit dem Stäbel*)

THEOPHILUS. (*rühret sich*) wie ist mir? wo wallen meine Lebens geister? lebe ich noch, oder traume ich? ich habe ia eine geraume Zeit keinen Lebens athem geschöpffet, oder bin ich im schlaff gelegen; Nein Dorothea hat mich bezaubert, derowegen Antonine wan du des Kayßers gnade liebtest, so bringe sie alsbalden in ein gefängnus, vnd martere sie bis auf den Todt. (*Dorothea wird abgeführt*)

DOROTHEA. kein Todt oder marter soll mich von meinem heylandt absondern. (*abit. mit Antonino*)

THEOPHILUS. Ich aber will meine Tochter noch einmal *19r* zu ihr senden, damit sie sich bekheren möge, anizo aber gehe ich, dem Kayser diese begebenheit zuberichten. (*abit.*)

Cristetta. Dorothea im gefängnis.

CRISTETTA. libste Dorothea, es ist mir herzlich leüd, daß ich euch also gefangen sehe.

DOROTHEA. vnd mir ist leüd euch in freyheit zu sehen, meine Liebe gegen euch ist so groß, daß ich wünsche, euch wegen gleicher vrsach eine mitgefangene zu sein.

CRISTETTA. meine liebe gegen euch ist so groß, daß ich euch außer der gefängnis sehen möchte, weil ich aber etwas geheimbes mit euch zu sprechen habe, so bitte ich, lasset Ewren diener etwas bey seits treten.

DOROTHEA. Ihr möget ihme wohl trauen, er ist getrew vnd verschwiegen, dann falscheit vnd Er sein fremde zusammen, Er soll mich nicht verlassen, denn ohne seine andacht vndt tugendhaftes leben möchte ich fallen, Er ist in diesem leben mein diener, in dem zukünfftigen aber mein Mitgesell. *19v*

ENGEL. Ich werde niemahlen euch gnädiges Freyle verlassen

DOROTHEA. vnd Ihr Cristetta lasset Ihn hier verbleiben, wo Ihr mich anderst Liebet.

CRISTETTA. alß eine freündin, der ich alle wolffahrt wünsche,

DOROTHEA. Ihr wollet mir von glaubens sachen zureden, wol dann zur sache geschritten, woferne es euch beliebt.

CRISTETTA. wisset dann, daß ich zu euch kommen bin, euch glikseelig zu machen, vnd die Mittel darzu sein bey handen, woferne ihr nicht ewre eigene feindin sein wollet, seit der Zeit, daß ich wieder vnser Götter verehere, empfinde ich alle wohlfarth vnd ersehe, daß das Christen Joch solchen zarten freylein, wie wir seind, allzu schwer fallet. vnser glauben ist süs vnd angenehm.

DOROTHEA. habt ihr nicht zerspaltene füß? sehet ihr nicht einem Teüfel gleich, darff ein sterblicher mensch so vil sagen? vergebet meinem Tugend Liebenden Zorn welcher nicht dulden kan, daß man meines gewaltigen Gottes *20r* Allmacht in zweyfel sezet, der doch von ewigkeit her ist, alles erschaffen hat, vnd in ewigkeit bleiben wird; Ewre Götter, Ewre tempel, ia vilmehr lasterhäuser, in welchen allerley abscheüliches weesen,

vnd verdambte gauklerey geübet wird, seind anders nichtes alß höllische netz, ewre seelen in des Teüfels rachen zubringen.

CRISTETTA. verachtet vnserere mächtige Götter nicht zu vil,

DOROTHEA. was für mächtige Götter? ach Cristetta, woltet ihr denen ienigen opffern, oder diese ewre Götter vnd Göttinnen nennen, welche in lebens zeigen mörder vnd unkeüsch gewesen woltet ihr wol Ewren vatter, wann er ein Mörder oder blutschänder währe gewesen, nach seinen Todt für einen Gott erkennen, wann ihr eine geyle Lais währet, solte man nach Ewren Todt alß eine Göttin eüch verehren?

CRISTETTA. Ich hoffe ia nicht, daß ich mich für ein solch verächtliches weibes bild halten werdet, <20v>

DOROTHEA. da bewahre mich mein Gott darvor, demnach wahre Venus, welche ihr anbettet, eine hur, Flora eine stifterin gemeiner Schandhäußer, vnd Ewer grosser Jupiter ein Ehebrecher, Mars ein Tÿrann, Leset nur ihr Leben, Ihr werdet wol schändlichere sachen finden alß meine Keüschere rede vorbringen darff. sein dann die Jenige vnsterbliche, welche menschlicher schwachheit vnterworffen wahren vnd schändliche Creatures auf dieser welt gewesen seind?

CRISTETTA. Sie sein in der Ewigkeit, vnd Ihre wunder bildnißen betten wir an auf Erden.

DOROTHEA. welche durch sündthafft vnd sterbliche Menschen Formiret werden. höret Cristetta, was ich eüch in kurzen erzählen will. In Ægypten wahr ein König, der Lieb das bildnuß Osiris aufrichten, darzu nahme er das feiniste gold, vnd alle köstlichste Kleinodien, welche die schönste vnd vornehmste Matronen an Ihrem Leibe getragen, es wurde mit grosse Solemni<21r>tät aufgesezet, zum Zeichen, daß dises Götzenbild besagten Könige, wieder seine feinde Sie bringen solte. was geschach, die schlacht gieng verlohren, der König ward zornig, warff das bildnus vmb, zerbrach es, vnd Liesse, nachdeme es zerschmolzen, Lauter wannen vnd beckhen darauß giessen, darinnnen seine Concubinen ihre füsse waschen musten, vnd zu diesem garstigen dienst muste sich dise Gottheit etliche monath vnterwerffen, bis er endl<ich> auf der Prister einrathen wieder in ein bildnus gegossen, vnd aufgerichtet ward. betrachtet nun Cristetta, ob wohl alle welt<liche> Lustbahrkeiten vnd herr<liche> Pracht einem mit vernunft vnd Geist begabten Sinnreichen menschen zu glauben dahin bezwingen können, daß er einen auß ärz gemachten Götzen seine seel vertrauen Solle. welcher nicht mächtig genuge gewesen, solche ihme angethane schmach zurächen, sondern must es alß ein stummer Gott ertulden.

CRISTETTA. Ihr seit verblindet in Ewrem Christen=wahn,

DOROTHEA. Ihr verstoket in Ewrem heyðenthumb. <21v>

CRISTETTA. Ihr sehet ia die wunder vnserer, nicht aber ewrer Götter,

DOROTHEA. Sie haben noch kein wunder gewürket.

CRISTETTA. aber an eüch vnglaubigen können sie die Prob ersezen,

DOROTHEA. nimmermehr, weil ihre macht

CRISTETTA. Ihr allzu früh erfahren werdet,

DOROTHEA. durch meinen erlöser zerstoheret wird

CRISTETTA. hüttet eüch vor der straff

DOROTHEA. Meines Gottes,

CRISTETTA. des grossen Jupiters.

DOROTHEA. O zerbrechliche Götter!

CRISTETTA. die ihr beleidiget.

DOROTHEA. welche ich allezeit verschmähe,

CRISTETTA. wer ist dann ewer Gott.

DOROTHEA. der, welcher himmel vnd Erden auß nichtes erschaffen, der, der Sonne vnd Mond Ihren lauff giebet, vnd ihre stette abwechslung sezet, der, welcher auß lauter Liebe, da wir auß dem Paradeiß vnserer Sinden halber durch die Erste Eltern Adam vnd Eva, vertriben worden, seinen einigen Sohn, den himmel verlassend, herab auf die Erden gesendet, das menschliche geschlecht durch seinen Todt zuerlösen, *22r* der vnß mit Erben seines Reiches gemachet, der alß ein Kleines Kindt zu bethlehemb in einen armen Stall gebohren, durch die Juden gefangen, verspottet, geegislet, gekrönet, vnd Endlich gekreütziget worden, der aufgefahren ist in dem himmel vnd kommen wird nach diesem Leben vns zurichten, vnd den lohn entweder ewiger freüde oder verdambnus zu geben, nach deme wir gelebet haben. dieser ist mein Gott, dreÿfältig in Persohn, aber ainig in der Gottheit, an diesen glaube ich, aber nicht an ewren, welcher auß des meinigen erschaffung von ewch alß ein vnbewegliches bildnus, ist auf gerichtet worden folget mir Cristetta, ich will ewch den völligen Spiegel der Clarheit meines Gottes zeigen, vnd die gründliche wahrheit ewrer vnuermögenden Götzen vor augen stellen.

CRISTETTA. Ewre reden vnd vernünfftige Schlüsse machen mich eüch folgen, Ich trage herzliches verlangen Solches weiter zu erfahren, zu mahlen mich ewre wörter ergötzen, ich will zu eüch in den Kerker gehen (*abeunt.*) *22v*

Diocletianus. Theophilus. Macrinus. Harpax. Trabanten.

DIOCLETIANUS. gleich wie durch die hellglänzende Sonne die gantze welt aus ihren traum=schlummer erweket wird; Ebener gestalten nachdeme sich der grausame Æolus des Krieges in etwas geleet, vnd die sanffte Friedens Zephÿri vnser Kayserthumb durchlisbeln, befinden wir vnß auf das höchste begliket; aber Theophile, wie stehet es mit Dorothea?

THEOPHILUS. Sie ist wie ein harter Steinfelsen, der seine hoffärtige spizen den starken meeres wellen entgegen stellet, vnd doch vngeachtet alles vngewitters im geringsten nicht erweicht wird.

DIOCLETIANUS. wo gelindigkeit vnd samfftmuth nichtes helfen will, muß man mit der scharffe verfahren, lasset Sie in den Stärksten Thurn werffen vnd alle torturen außstehen, Kindiget ihr den Todt an, vnd saget, daß alle marter, so Sie an den Christen gesehen, nur schatten *23r* vnd Kinderspiel sein sollen, gegen den Ihrigen, die Sie wird leüden müssen.

THEOPHILUS. habe ich meines eigenen Kindes nicht verschonet, da billich das vätterliche herz zum mitleiden hette sollen bewogen werden, vilweniger will ich sie verschonen, welche die vrsach meines Kindes vntergang ist.

DIOCLETIANUS. Ihr seit würdig vnter die Zahl der Götter gesezet zu werden . . . aber was bedeuëtet dises geschrey? man sehe was es bedeüte (*wird inwendig geruffen Victoria Victoria*)

MACRINIUS. Ich eyle auf Ewer Maÿestät gnädigsten befehl: (*abit*)

DIOCLETIANUS. solte vielleicht Bactria erobert sein, dieses wäre eine angenehme Zeütung.

THEOPHILUS. Ich zweyfle nicht, daß Ewer Maÿestät auf das ehiste darüber werden ein besizer sein.

DIOCLETIANUS. wir erwarthen mit herzens verlangen solches zuerfahren. aber was treibet Ewch wieder so schnell zurüke?

Macrinus.

MACRINIUS. die freude allergnädigster herr!

DIOCLETIANUS. wem betrifft es.

MACRINIUS. Ewer Maÿestät dan Dorothea ist bekheret worden. *23v*

DIOCLETIANUS. Ist es gewiß

MACRINIUS. so wahr ich lebe

DIOCLETIANUS. so wird vnser herz vergnüget, man eröfne den opffer=platz vnd geheiligten altar! vnd lasset Dorotheam kommen. die gewöhnliche ceremonien vnseren Göttern abzustatten.

MACRINIUS. Sie ist bereits verhanden, mit ihr kommet auch Cristetta

THEOPHILUS. o glikseliger vatter, der eine solche Tochter hat. Nun werde ich noch etliche Jahre länger leben, weil Dorothea von meinem Kind ist bekheret worden, aber da sein sie.

Dorothea. Cristetta.

DIOCLETIANUS. Ein gantzes meer der freüden, hat sich in vnser brust gesenket, weilen Dorothea vnsern Götter zu opffern alhero kommet. begehret was ihr wollet, wir schweren bey vnserm geheiligten Jupiter, vnd der geseegneten Sonne, daß ihr es erlangen sollet.

DOROTHEA. Ich neige mich vor dem tempel Ewrer *24r* Maÿestät vnüberwindlichsten herrligkeit, vnd bin bereit vor dero wohlfart der seelen mein leben auffzuopffern.

DIOCLETIANUS. o Phœbus! o Cÿnthia! vermendet Ewre gold= vnd silber=pferdte, vnd fahret durch alle theile der welt, solche Lobreiche bekherung so gahr den stummen Marmoln zu verkünden Ihr sollet nicht mehr eine gefangene sein sondern alß vnser

Tochter bewürdet werden.

DOROTHEA. der Kayser thut mir gar zu grosse gnaden an erbiethen, die ich niemahlen verdienet habe.

DIOCLETIANUS. vnd Ihr Cristetta, weilen durch ewre beredsamkeit Dorothea vnsern glauben wieder annihmet, sollet alle nur erdenkliche gnaden genüssen

CRISTETTA. Ich bedanke mich, allergnädigster Kayser vnd herr! Man wird noch grösseren eÿfern des glaubens an unß sehen.

DIOCLETIANUS. machet eüch gerist, zu dem opffer Dorothea! .24v.

DOROTHEA. die Ceremonien werde ich von Cristetta erlernen.

DIOCLETIANUS. Ihre Sittsamkeit machet sie schamhaftig

THEOPHILUS. Ihre tugend, so mit der iugend vbererein stimmet, giebet zuerkennen, daß auß der aschen der abgöttereÿ ein reiner Phœnix vnser heÿligen glaubens beständigkeit heruor wachsen werde.

DOROTHEA. (*heimlich*) welche in der Liebe zu meinen Schöpffer vil hefftiger alß ein Salamander brennen wird.

DIOCLETIANUS. wir wünschen Ihr glik zu solchen heÿligen werke.

THEOPHILUS. vnd lange beständigkeit

(*wird ein Altar, mit einem götzenbild eröffnet.*)

DIOCLETIANUS. Cristetta zeigt der Dorothea den gebrauch vnser opffertisches.

CRISTETTA. Ich gehorsame (*neiget sich erstlich vor dem Kayser, vor der hoffstatt, dann vor dem altar 3.mahl, gehet dan wider, sich vor dem Kayser vnd hoffstatt zuneigen .25r hernach machen Sie beyde mit einander die vorige Ceremonien speÿen die Götzen an vnd werffen Sie auff die Erden.*)

DOROTHEA. vnglaubliche menschen! die ihr also verblendet fortfahret in ewren Götzen diensten, sehet hier liget Ewre Gottheit, welche keine gewaldt hat.

CRISTETTA. o armer Jupiter, wie bald must du vor dem wahren Christen=Gott verbleichen!

DIOCLETIANUS. O gerechter himmel! was sehen wir! heisset dieses bekheret? verkheret vil mehr? daß Eüch Jupiter mit seinen bliz verzehre

DOROTHEA. O erzürnet nicht, ist auch nictes zu fürchten,

THEOPHILUS. verfluchte hexe! beÿ den haaren will ich dich hinzuschleppen, wo du selbst nicht gehest, bitte ab, dise schmach so du gethan hast vnd versöhne vnser Gottheit ...

DOROTHEA. nimmermehr sollestu dises erfahren,

CRISTETTA. vil mehr wollen wir Ihn mit füßen treten

THEOPHILUS. O du beleidigte Gottheit, verzeÿhe, was dir geschehen, vnd räche diese schande (*er Setzt den Götzen wider auff den Tisch.*) .25v.

DOROTHEA. seine rache ist vmbsonst, weil er keine gewaldt hat.

THEOPHILUS. tochter, bitte die götter vmb vergebung,

CRISTETTA. wir haben keine Götter, sondern nur einen Gott.

THEOPHILUS. tochter, du reizest meinen Zorn!

CRISTETTA. wie könt ihr mich eine tochter nennen, da Ihr doch ein heÿd seit, Ich aber

eine Christin!

DOROTHEA. recht also Cristetta, bekennet Ewren glauben öffentlich.

DIOCLETIANUS. versöhnet das opffer, oder vnser grimm wird wie der hagel vber eüch fallen.

DOROTHEA. Ich entseze mich vor keinem grim, Sondern suche mich allein mit Meinem Gott zuuersöhnen.

CRISTETTA. Ich verspotte, vnd verspeye ewre Oracula.

THEOPHILUS. o sterne, kan ich dieses erdulden?

Harpax.

HARPAX. gnädiger herr!

THEOPHILUS. reiche mir ein gewehr!

HARPAX. hier ist ein messer, bringet sie vmb, sonsten werden die Götter nicht wieder versöhnet.

THEOPHILUS. so prange dan mit deinem Todt, <26r> vnd fahre hin, wornach du geseüffzet hast, (*ersticht Cristettam.*)

CRISTETTA. ach mein Erlöser nehme mich auf (*können zwey Lichter auff springen vnd der Engel Ihr einen Palmenzweig oder Crantz bringen.*)

(*Harpax geht ab.*)

ENGEL. weil du dich selbst bezwingen vnd vber den Todt Triumphiret hast, so empfang dise Siegeszeichen. (*geht wider ab.*)

Harpax kommet wieder.

HARPAX. so recht Theophile, nun habt ihr die Götter wieder versöhnet.

THEOPHILUS. O Jupiter! O Mars! vergnüget eüch mit diesem blutopffer, welches ewer eýfriger diener volbracht hat,

(*wird hinten der Altar zugezogen*)

DIOCLETIANUS. Also Theophile hastu wieder vnser gnade erkauffet, lasse den leichnam von den wilden Thieren gefressen, diese aber geprigelt vnd darauff hingerichtet werden. vnd Sintemahlen wir vernehmen müssen, daß in Bactria <26v> wider newe empörungen vnd Rebellereyen entstehen, alß wollen wir in Persohn vnß dahin begeben, Ewch vberlassen wir in dessen die Regierung, an vnserer Statt: folget vnß alle, weilen wir wichtige geschäfte zuüberlegen haben. (*abeunt.*)

Actus 4tus

Morio. Slav.

MORIO. Ich wollte, daß der gugukh die Christen hette, seither, daß ich mich habe tauffen lassen, muß ich hier hunger sterben, Ich hette schier lust, ich sattlete ein weil vmb, bis ich meinen bauch satt angefressen hette, aber hier kombt mein Camrath. Pfui, wie sieht er auß.

SCLAV. o wehe! o wehe!

MORIO. Ja Pernheuter, o wehe! währstu nicht viel in die würtshäuser gangen, so dörrfftestu anizo nicht O wehe ruffen,

SCLAV. ach wer hilfft mir?

MORIO. ach wie stinkstu! *·27r·*

HARPAX. holla, was beklaget ihr eüch alhier?

MORIO. o mein herr! das Essen schmeket vnß wol, aber das geld, vnd das trinken will vnß nicht kleken,

HARPAX. geld? da will ich eüch genug geben.

MORIO. das währe wol gut

HARPAX. wan ihr mir versprechet, das Freylein Dorothea zu priglen.

MORIO. das ist vnser Freyle, welche vnß an das fasten gewohnet, ich glaube nicht, daß in dem Calender so vil fasttäg stehen. alß sie vnß machet.

SCLAV. solten wir sie aber schlagen, vnd währe das recht?

MORIO. warumb nicht, wer einen vom galgen hilfft, den muß man selber daran bringen, das hab ich mein lebetag gehört.

SCLAV. Es ist wahr, wan ich nur gesundt währe,

HARPAX. Siehe dar, es ist dir schon geholffen, (*rühret ihn an*)

SCLAV. poz tausend, daß ist ein prauer Doctor,

MORIO. (*wird von Harpax angerührt*) auwehe höret auf, ich glaub ihr seid ein lohgärber, daß ihr so lange nägel habt: Ihr seit gewiß lang nicht im baad gewesen. *·27v·*

HARPAX. wollet Ihr dienen, so saget es!

MORIO. Ja gebet vnß nur geld genuge

HARPAX. an diesem soll es eüch nicht manglen, gehet vnd machet eüch gefast darzu, So sollet ihr auch die obsicht vber das gefängnis haben. . . . bindet Dorotheam, vnd bringet sie alhero.

MORIO. saget vnß erstlich, wie Ihr heisset, damit wir wissen, wem wir dienen!

HARPAX. Ich heisse Printz Harpax.

MORIO. Prinz Haarwachs.

HARPAX. Harpax.

SCLAV. Ist das nicht ein artiger nahmen Harpax

MORIO. Harpapax (*Lacht.*)

HARPAX. nehmet dieses geldstuk vnd führet Dorotheam anhero.

MORIO. o das ist ein anders, vmb das geld wolte ich meinen vattern prügeln helffen. (*Sie gehen ab.*)

HARPAX. diese sein eben die rechten, nun aber weil ich weiß, daß der Dorotheæ diener bey ihr ist, vnd ich ihn nicht vertragen kan, will ich die execution von weiten ansehen (*abit.*) <28r>

Theophilus. Dorothea. Slav. Morio. Angelo.

THEOPHILUS. welches sein die Sclaven so zum Prügeln bestimmt worden

MORIO. wir sein es mit gunst zu melden

DOROTHEA. Ihr, die ihr den vnterhalt von mir gehabt lasset euch anitzo für meine peiniger gebrauchen?

MORIO. Ita Madam.

DOROTHEA. so führet mich an den orth wo es geschehen soll.

THEOPHILUS. Ihr seit schon alhier, bindet sie an eine Saule vnd saget wer hat euch darzu bestellt?

MORIO. Printz Harpapax.

THEOPHILUS. was Prinz Harpapax. hat er sich für einen Printzen ausgegeben? doch was schadet es, machet den anfang zum prügeln, Ihr sollet wohl besodet werden.

MORIO. Nun so geht es darauff los, (*Angelo halt ein Stäbchen vor, Sie prügeln einander selber, treffen auch Theophilum.*)

THEOPHILUS. holla Ihr Sclaven, Ihr hunde, was thut ihr? <28v>

MORIO. gelt wir haben praff zu geschlagen? wer gibt vnß die Bezahlung.

THEOPHILUS. der henker mag euch daruor bezahlen, also balden bringet Sie auf den Richtplatz, vnd eröffnet ihr, lasset auch Antoninum kommen, daß er Ihren todt möge beywohnen; diese Zauberin hat so gahr die Sclaven verhexet.

DOROTHEA. wornach wartet man? Ihr habt ia gesehen daß diese schlage mich nicht getroffen, vollbringet das andere vrtheil, ich werde euch ewig darin danken, dann durch diesen todt sendet man mich zu meinem himmlischen breütigam, wohin ich verlange!

THEOPHILUS. seit ihr dann zu einem stein worden in ewrer verstokung?

DOROTHEA. mein Diamant=beständig keüsches herz soll nimmermehr von meinen Gott abgewendet werden,

THEOPHILUS. Ist euch dann der Todt so Lieb?

DOROTHEA. wie soll man das nicht lieben, was vnß zur seeligkeit führet. <29r>

THEOPHILUS. noch ein wort sage ich? Dorothea besinnet euch.

DOROTHEA. Ich bin schon fertig zum sterben,

MORIO. herr, der henker ist morixit. lasset mich das geld verdienen

THEOPHILUS. verrichte Es, vnd schlag Ihr das haupt ab.

DOROTHEA. So bringet mich an den orth, alwo ich dises vergengliche leben verlihren, hingegen das Ewige erwerben solle. (*wird abgeführt*)

THEOPHILUS. Recht so halbstarrige sterbe, weil du zu Leben nicht mehr verlangest. (*abit.*)

Antoninus.

ANTONINUS. So ist dan die Zeit kommen, daß ich von Dorothea durch ihr todt solle getrennet werden, Nein ich will mit ihr zugleich alß ein Christ sterben, vnd in der ewigkeit mit ihr gepaaret werden. (*setz sich in sessel. wird der Richtplatz eröffnet alwo Dorothea kniet.*)

Theophilus.

THEOPHILUS. Noch einmahl reden wir mit Eüch Dorothea verlasset ewren falschen glauben, vnd bettet vnserer Götter an, Ihr könnet noch gnade finden (29v)

DOROTHEA. Alle weltliche gnaden achte ich vor nictes, sondern ich hofe noch heüte die früchte der ewigkeit in garten des himmlischen Paradeises zu genüssen

THEOPHILUS. So sein alldorten so grosse süssigkeiten, wohl Dorothea, wan du dahin kommest so schike mir auch etliche blumen vnd früchte.

DOROTHEA. spotte nicht, ob du schon vnglaublich bist, will ich dir dennoch dergleichen früchte senden.

THEOPHILUS. Ich verlasse mich darauf, du aber sterbe. (*abit.*)

ANTONINUS. so muß es dann geschieden sein

DOROTHEA. herz vom herzen,

ANTONINUS. ach der schmerzen!

DOROTHEA. voller freüden!

ANTONINUS. bittres leiden

DOROTHEA. Antonine trauret nicht

ANTONINUS. ach der augen glaß zerbricht
nur auß weinen

weil mein licht mir vntergeht

DOROTHEA. Es wird scheinen

wann aus dem abend=beth auffsteht

vnd das lichte Firmament des himmels hat erreicht.

ANTONINUS. nun ich peicht (30r)

deinem Gott, den ich betrübet

den ich langsam hab geliebet

daß ein Christ ich sterben will.

hilff mir auch zu deinem Ziel.

DOROTHEA. wohl, der schluß ist schon gefast

ANTONINUS. wekh du eütelkeiten last

DOROTHEA. wir verreisen

ANTONINUS. ach so fahre liebste seel

auß der schmerzens Körper höel

dich zu speisen

DOROTHEA. an den süßen Nectars see
wo verschwindet alles weh!

ANTONINUS. thränen die vns izund trennen
werden alß dan freüden sein

DOROTHEA. wan wir einstens schiffen ein
wo die sel'ge flammen brennen
Sonder schmerz.

ANTONINUS. Izt kan ich zum angedenken
dir sonst anders nichtes schenken
alß mein herz.

DOROTHEA. gute nacht Antonine, bleibe beständig.

ANTONINUS. wie im leben, also auch in dem Todt will ich eüch folgen. (*setzt sich nider.*)
«30v»

Angelo singet alß Ein Engel.

1.
wisse daß ich dieser bin
frome Gottes dienerin
der nach Gottes weisen rath
morgens fru vnd abent spath
treülich dir gedienet hat.

2.
Alß ich bat in armer gstald
Gabstu mir almosen bald
mit so einer milden hand
welches Gott allein bekant
Drum er mich zu dir gesandt.

3.
Meinen leib du kleidest bald
mir beÿ dir gabst aufenthald
dein gebette mit andacht
du verrichtes tag vnd nacht

4.
Drum anizt begehrt Von mir
wes dein herze wünschet dir
Er soll nicht geweigert sein
Sondern ich dein Engelein
wil dir alles bringen ein.

5.

DOROTHEA.

wohl dan trewer seelen bot
bitte deinen grossen Gott
daß auch Antoninus sterb
vnd sein seel zu einem Erb
auch mit mir dein Reich erwerb

6. ENGEL.

dieses ich volbring geschwind
mach ihn zu ein himmelskind
auß befehle meines herrn
den wir Engel alle Ehrn
Nun sage weiter mein begehren.

7. DOROTHEA.

dieses bitt ich lasse zu
wan ich komme in die ruh
daß man aus dem Paradeis
dem Theopilo mit fleiß
bringen mög die seelen speis

8. ENGEL.

wolan ich scheid izt Von dir
dennoch glaube sicher mir
wan durchs schwert die seele dein
wird vom leib gesöndert sein
wird er sehn die früchte dein *Ar*

DOROTHEA. laß mich erstlich meine gebett verrichten . . .

Schlag henker mache fort izt bin ich schon bereit

durch diesen zeiten todt such ich die ewigkeit (*wird enthaupt und zugezogen*)

ANTONINUS. ach wie geschieht mir die lebensgeister verlassen mich (*stirbt im sessel*)

Theophilus. Macrinus.

THEOPHILUS. holla, was geschiehet dem Antonino.

MACRINIUS. Er hat keinen Lebens athem mehr!

THEOPHILUS. hir siehet man was die Liebe vermag, die er zu Ihr getragen, daß er auch ihr zu Libe gestorben, . . . bringet die leichen zu grab, Ich aber will in mein gemach gehen, vnd eine relation machen, wie Dorothea gestraffet worden, Antoninus gestorben

vnd wie vil andere ich in Meiner Regierung habe hinrichten lassen.

(wird hinten auffgezogen, vnd der heylige Dorothea Leychnam, vnd Kopff, ieder absonderlich mit Loberkranz vnd Balmzweigen, präsentirt vnter Samffter Music.) <31v>

Actus 5.

Theophilus im schlaffrokh, mit einem buch im sessel sizent.

THEOPHILUS. in diesem trawer gemach Allwo Antoninus gestorben vnd Dorothea gerichtet worden, trage ich mein belieben, das buch meines Lebens zu durchwandlen, vmb den nutzen zu durchsehen, welchen ich mit außrotung der Christen dem Lande geschaffet, Ich wolte daß Sie noch alle am Leben wahren, die ich habe hinrichten lassen, vmb mich daran zuergötzen, vnd selbe noch einmahl zu martern vnd zu tödten, Ich weiß, daß die Römermacht zu wenig währe ihnen widerstand zu thuen. weil sie aber todt sein, muss ich mich mit der blossen gedächtnis vergnügen: hir zum anfang finde ich, daß ich in Britannien 1000 saugenden weibern die brüste mit glüenden Zangen habe abzwiken lassen, die Kinder ermordet vnd die brüste denen schweinen vor geworffen. das fleisch von Ihrem hintertheil habe ich abhawen, in Basstetten bachen, vnd denen andern Christen zur speise aufsetzen lassen, <32r> ha (*lacht*). wahr das nicht eine lust, wann ich sie so begierig habe fressen sehen, . . . In Engeland habe ich 1100. Jungfrauen allen die nasen, ohren, wie in gleichen die zungen abschneiden, vnd durch die Sclaven schänden lassen . . . 12000 Mann= vnd weibs Personen seind in Cæsarien theils geschunden theils Lebendig bis an halß in die Erden begraben worden, denen selbe liesse ich das beste vnd wohlruhendens Essen vor die nasen sezen, daß Sie also hungrig sich nicht ersättigen den todt des Tantalı sterben vnd verschmachten musten. ha ha ha (*lacht*) da hat sich mein herz erfrewet. Meine Töchter vnd eigenes blut habe ich nicht verschonet; 500 spartanern hab ich ie zwey vnd zwey nakend zusammengebunden, tantzen lassen wo beÿ ieder ein Sclav mit rutten sie gehawen, bis sie entlich verschmachten vnd verrecken müssten . . . Ich muß noch ferner durchsuchen . . .

Angelo. (mit einem Körbl voll blumen vnd fruchten)

ANGELO. Theophile

THEOPHILUS. holla wer ruffet?

ANGELO. Theophile!

THEOPHILUS. wer bistu? sage bistu ein gespenst, oder sonsten etwas mich zu plagen vnd in meinem Vorhaben zu verhindernen <32v>

ANGELO. Ich bin ein himmlischer both vnd komme dein begehren zuuolbringen.

THEOPHILUS. was hab ich dann an die Götter verlanget?

ANGELO. was du begehret, ist hier?

THEOPHILUS. vnd was denn?

ANGELO. blumen vnd früchte, welche dir die Martÿrin Dorothea, auß ihrem himmlischen lustgarten vnd Paradeis zu einer seelen=speis schiket.

THEOPHILUS. wer Dorothea?

ANGELO. die Martÿrin

THEOPHILUS. die Todte?

ANGELO. die im himmel lebet

THEOPHILUS. soll dieselbe sich in solchen früchten weiden?

ANGELO. Sie lebet in ewiger himmelsfrewde mit Antonino vnd deinen Töchtern vorgesellschaftet.

THEOPHILUS. was wunder beÿ solchem frost vnd Kälte, da sie doch den 12 Februarius in diesem Monath gerichtet worden, daß die blumen vnd früchte so frisch sein. alß ob sie erst gepfluket worden,

ANGELO. sie seind auch allererst gebrochen worden

THEOPHILUS. darff ich sie wohl genüssen?

ANGELO. nach deiner seelen wuntsch, dann sie werden dir zur ewigen gesundtheit dienen. (*abit.*)

THEOPHILUS. zur ewigen gesundtheit, wol ich will sie gebrauchen <33r>

(*isset*) In wahrheit die früchte schmecken wohl, sie müssen in einem absonder·lichen garten gepflanzt sein, aber wo muß diser Jüngling herein kommen sein, in deme ich doch alle thieren verschlossen habe: Ich muß noch mehr versuchen . . .

Harpax (alß ein teüfl gekleidet).

HARPAX. (*Inwendig*) ha ha ha h<err> schlekerhafftiger Narr

THEOPHILUS. was ist dises abermahlen?

HARPAX. (*inwendig*) wirff wek dise früchte

THEOPHILUS. warumb?

HARPAX. (*inwendig*) weil sie dir zum schaden gedeÿen.

THEOPHILUS. zum schaden? wer bistu?

HARPAX. (*herauß*) dein höllischer Maister, vnd du mein immerwehrender Slav.

THEOPHILUS. o wehe! was für ein Gespenst ist hir?

HARPAX. dein Harpax, welcher dir gedienet, vnd destwegen dir gedienet, daß er dich zum lohn haben möge. wirff wekh diese früchte, oder ich zerresse dich in 1000 stuken.

THEOPHILUS. o wehe! was vernehme ich?

HARPAX. die Zeit deiner Jahre sein verflossen. vnd heute must du noch alß ein höllischer raub durch mich abgefordert, wegen deiner laster in den abgrund der hölle;

THEOPHILUS. Ist niemand der mich retten kan, kommet zu hilff ihr getreÿen freünde: <33v>

HARPAX. vmbsonst, wirff wekh diese früchte vnd mache dich fertig.

THEOPHILUS. (*Findet ein von blumen gemachtes Creütz vnter den Früchten*) So muß ich denn auf Ewig verlohren sein. (*er weiset es dem Harpax*)

HARPAX. o wehe, wirff wekh, o wehe ich vergehe, o Ihr berge fallet vber mich, o Ihr hügel bedeket mich (*abit.*)

THEOPHILUS. wie haben diese früchte, Ja dieses Creütz so vil macht, die bösen Geister zuuertreiben, so muß wahrhaftig der Christen=Gott der gerechte, vnser Götzen aber erdichtet sein. habe dankh o seeliger both von solche Edle gaben! o Lebe glikseelig Dorothea! die du mir so schöne früchte zugesendet hast, verzeÿhe mir, daß ich dich also verfolget habe; Ich will dir im glauben nachfolgen vnd selben alß ein Christ ewig verehren, o blinder Theophile! was hastu gethan? daß du so vil vnschuldiges blut vergossen hast! verzeÿhe es mir mein Gott, dessen Creütz zeichen mich von dem höllischen Gespenstern erlediget hat, Ich will busse würgen (*Kniet nieder*) vnd alß ein wahrer Christ mit vergiessung meines blutes die Tauf annehmen

Diocletianus. Epiro. Macrinus.

Trabanten. Soldaten, vnter trompetten vnd pauken schall. herauß 34r

DIOCLETIANUS. was für wunderbahre vmbwechslung der gemüter vberschwemet vnser Länder, kaum haben wir Bactriam wider erobert vnd vnter vnserm Joch gedemütiget, so vernehmen wir daß in Britannien sich wider einiger aufruhr vermerken lasse! aber wo bleibet Theophilus vnser großCantzler, daß er vnß nicht gebührend bewillkomme?

MACRINIUS. hir Kniet er vnd scheint, alß ob er außer sinnen währ,

DIOCLETIANUS. Theophile! was beginnestu?

THEOPHILUS. was mir ein Christlicher seelen eÿfer gebietet.

DIOCLETIANUS. bistu deiner sinnen beraubet?

THEOPHILUS. ach leüder bin ich vnsinnig gewesen

DIOCLETIANUS. daß du deinen Kayser also beleidigest.

THEOPHILUS. daß ich die erkantnus des wahren liches nicht eher angenommen!

EPIRO. Ist es wohlgethan, seinem Kayser also zu wieder Leben?

THEOPHILUS. mein Kayser Lebe glikseelig in beherschung vieler Länder, vnd gönne mir meine glikseeligkeit in der ruhe meines gewissens, welche ich mir alß ein Christ erwöhlet habe,

DIOCLETIANUS. alß ein Christ?

THEOPHILUS. Ja vnerschrocken nenne ich mich denselben,

DIOCLETIANUS. rede bescheidener . . .

EPIRO. vnd Ehrerbietiger mit dem Kayser.

DIOCLETIANUS. woferne du nicht in vngnade fallen wilt.

THEOPHILUS. habe ich ohne scheÿ, so vil vergossenes blut verachtet, So darff ich ohne scheÿ auch das meinige 34v dargeben, vnd bekennen, daß ich alß ein Christ zu sterben verlange.

EPIRO. recht vermessen redet seine Zunge

THEOPHILUS. weil sie Ihres Gottes Lob so langsam außgesprochen

DIOCLETIANUS. weil du deinem Kayser den grösten hohn anthuest.

THEOPHILUS. ach leider hab ich meinen Gott mehr alß zu viel gehöhnet! aber es ist mirs leüd!

DIOCLETIANUS. daß du die Maÿestät verlezet?

THEOPHILUS. daß ich die höchste Maÿ^estät^e des himmels vnd der Erden so offt beleidiget habe.

DIOCLETIANUS. du scherzest mit vnß, vnd scheint, alß woltestu vnserer gnade absagen vnd den Zorn Erregen!

THEOPHILUS. weder die gnade, noch den Zorn eines menschen verlange ich, welcher so wol sterblich ist alß ich.

DIOCLETIANUS. was treibet dich dann dazu?

THEOPHILUS. die beständigkeit der Christen,

DIOCLETIANUS. sage vilmehr halbstärrigkeit

THEOPHILUS. saget vilmehr die Liebe vnser glaubens, sage mir, o Kayser! welcher auß eüch, wolte sich auß Liebe gegen seine götzenbilder oder vermeinete Götter alß Jupiter, Mars, Venus, Flora, vnd dergleichen martern, brennen, die augen außstechen, enthaupten, rädern vnd stechen lassen? Niemand, allein die Christen dulden solches, alß müsten sie auch die wahre glaubens fackel zukünftiger seeligkeit haben. 35

DIOCLETIANUS. auch andere verstokte menschen verachten alle marter! vnd es scheint, daß du auch verzaubert seÿest.

THEOPHILUS. nein, sondern die augen sein mir eröffnet worden, daß mich also der todt nicht soll abwendig machen; hört mächtigster Kayser die wunder der Christen. wie Dorothea sie beherzt vor dem schwerd neigete, vnd Ihren beperlden halb darbothe, hörte ich eine Harmoni, welche Ihr Lobsingete, vnd übermenschlich wahr!

DIOCLETIANUS. was Harmoni? Es wahr ein blosser Traum vnd hexenwerkh! hastu schon Vergessen, alß wir so viel Spartanische Jungfrawen tödten liessen, was dazumahl im freÿen felde, vnter freÿen himmel, beÿ gelinder Luftt, in beÿwesenheit vnserer Vnzähligen Kriegesmacht vor eine Musica erschallete? aber was wahre es anderst, alß ein blosser tandt, vnd verzweÿfelte einbildung, welche vnß die Christen vor gebildet vnd durch hexereÿ formiret haben.

THEOPHILUS. nehnnet das keine hexereÿ, was dem Gott aller Götter allein gebühret. alß Dorothea in der Todtes angst beständig verharrete, sprach ich hönisch: Dorothea! wann du zu deinem Gott in das Paradeis kommest, so schike mir etliche fruchte, damit ich deren süssigkeit auch verkosten möge. was geschieht! Kaum wahr sie verblichen, ich aber erlustigte mich in dem 35^v Buch meiner Jahr geschichten: kam ein weisser Knab, vngeachtet thier vnd thor versperret wahren, zu mir vnd brachte mir diese Früchte, mit vermelden, daß es Dorothea schike. kaum alß ich mich vmbsahe, verschwandte Er, vnd die fruchte blieben in Meinen händen.

DIOCLETIANUS. Je älter du bist, ie verständiger soltestu auch sein vnd die verblendung erkennen,

THEOPHILUS. Ich erkönne es garzu wol, alß ich von den fruchten asse, kame eben durch die verschlossene Thiren ein abscheüliches gespenst, mit disen worten. Ich bin dein

diener Harpax! der kommet dich alß für seinen lohn in die hölle zu führen, wirff wek die früchte, oder ich zerreisse dich in tausend stücken. damals wahr Zeit die Götter anzurufen, wie ich es auch in höchsten ängsten thatte. aber vergebens, Es wollte mir weder Jupiter noch Mars zu hilffe kommen; Allein der Christen=Gott, sein wahres Creütz Zeichen, welches vnter diesen früchten lage, alß ich es gegen den Teüfel hielte, beschützte mich dazumahl, daß der höllische Raub vogl, an mir keinen theil haben konte.

DIOCLETIANUS. Es wahren Phantasien!

THEOPHILUS. o nein ich schlieffe nicht, vnd erkannte die wahrheit. *36r*

DIOCLETIANUS. so wilstu dann aus einen verfolger der Christen, selbsten ein Mamelukh werden.

THEOPHILUS. es ist mir leid von herzen, daß ich die Christen verfolget habe!

DIOCLETIANUS. Khere vmb Theophile

THEOPHILUS. zu meinen wahren Gott:

DIOCLETIANUS. bedenke ein Kayser, dessen lob du so offtmals besungen bittet dich!

THEOPHILUS. Ich bitte meinen Gott, daß ich sein lob so wenig besungen habe

DIOCLETIANUS. vnd wilstu nicht abstehen?

THEOPHILUS. wolt ihr eüch nicht bekeren!

DIOCLETIANUS. wilstu vnsere Götter verschimpffen.

THEOPHILUS. wie ich es beschlossen, also wil ich sterben,

DIOCLETIANUS. Ja sterbe! man binde ihn an ein Creütz vnd reisse mit glüenden Zangen ihme die brüste auß:

THEOPHILUS. O glikliches vrtheil, ich habe es vor euch also gethan:

(wird angebunden vnd mit glüenden Zangen gezwikt.)

Ich sterbe, weil es ia, auf dieser Erden welt
muß einmal gestorben sein
dieweil man durch den todt den Lorbeer Zweyg erhält,
vnd vertreibt der höllen pein. *36v*
himmel! himmel schau mich an
Erde, Erde, weiche ab
dir bin ich nun gantz Schabab,
bloß mein Christus helffen kan. *(stirbet.)*

DIOCLETIANUS. So müssen alle die ienige, welche vnser heyligthumb verschmähen, zu grunde gehen vnd hingerichtet werden.

So lange Jupiter noch donnerkeile führet,
wird sein verhasstes reich vergeblich angerühret,
doch ruhet Jupiter, so muß beschützer sein
der Kayser seiner Ehr vnd tapffer schlagen drein.

Finis.

Erläuterungen

1r à Gettersberg] am 7. April 1687 wurde Gettner von seinem Krumauer Dienstherrn Herzog Johann Christian von Eggenberg während eines Wienaufenthalts als ‚von Göttersberg‘ mit einem ausführlich beschriebenen Wappen in den Adelsstand erhoben **Poeta Laureatus Caesareus]** bereits 1676 krönte Herzog Johann Christian kraft des 1625 an die Eggenberger verliehenen kaiserlichen Palatinats seinen Ensembleleiter Gettner zum ‚poeta laureatus‘ (gekrönten Dichter) **manu propria]** (lat.) mit eigener Hand

1v Diocletianus] Gaius Aurelius Valerius Diocletianus (* um 240 in Dalmatia, † um 312 in Spalatum): röm. Kaiser von 284–305, mit seinen Verwaltungsreformen und der Etablierung des Herrschaftsmodells der Tetrarchie prägendste Herrscherpersönlichkeit der Spätantike; da sein Verfolgungsedikt von 303 den brutalen letzten Abschnitt der Christenverfolgung im röm. Reich initiierte, wird er in der christlichen Tradition oft als prototypischer Glaubensfeind dargestellt

2r Plutonis] Genetiv zu Pluto: lat. Gott der Unterwelt

2v Stÿgischen Finsternuß] (zu gr. Styx = mythischer Grenzfluss zwischen der Welt der Lebenden und dem Totenreich Hades): grauenhaftes Dunkel der Unterwelt

3r abit] (zu lat. abire: weggehen, abtreten): tritt ab **praesentationes]** (Pl. zu mlat. praesentatio, -onis): in der Präsentation werden die Figuren des Stücks – noch ohne jegliche Interaktion und Sprechtext – dem Publikum in Tableaux vivants (‚lebende Bilder‘) vorgestellt; vielleicht aber auch Warenpräsentation (Heilmittel etc.)

3v Caesarien] Caesarea: nach Tiberius benannte Hauptstadt der röm. Provinz Cappadocia (Kappadokien, heute: Kayseri im türkischen Zentralanatolien), die im 4. Jahrhundert als Zentrum christlich-theologischer Bildung und Sozialarbeit ihre Blütezeit erlebte

5r Ninus] gr. Ninos, nach Ktesias und Diodor mythischer Gründer der Stadt Ninive in Assyrien und erster Herrscher eines Großreichs, Sohn des Belos (Baal) und verheiratet mit Semiramis; wird oft mit dem biblischen Nimrod identifiziert **Darii]** Gen. zu Darius, lat.

Form des persischen Namens *Dārayavahuš* (= der das Gute aufrecht erhält), den u.a. drei achämenidische Großkönige trugen; gemeint ist Darius der Große (* 549, † 486), neben Kyros der bedeutendste König des altpersischen Reichs **Alexandri]** Gen. zu Alexander;

gemeint ist Alexander der Große **Romulus]** mit seinem Zwillingbruder Remus sagenhafter Gründer Roms und dessen erster Herrscher (753-715 v. Chr.) **Horatius]** es ist unklar, auf welchen (legendären) Horatier Gettner hier anspielt: auf Publius Horatius, den Bezwiner der Curatier, oder – wahrscheinlicher – auf seinen Nachkommen Horatius Cocles, der 507 v. Chr. die sublicische Brücke über den Tiber gegen die Etrusker allein verteidigt haben soll

Octavius] gemeint ist Gaius Octavius, der spätere erste röm. Kaiser Augustus (* 63 v. Chr., † 14 n. Chr.); die lange Friedenszeit während seiner Herrschaft wurde als Pax Augusta verklärt **Claudius Tiberius]** gemeint ist Tiberius Claudius Nero (nach seiner Adoption

Tiberius Iulius Caesar Augustus, * 42 v. Chr., † 37 n. Chr.): Nachfolger seines Stiefvaters Augustus **Numæ]** (Genetiv zu) Numa Pompilius, sagenhafter 2. König Roms **Saturni**

guldene Zeiten] der erstmals von Hesiod überlieferte Mythos vom ‚goldenen Geschlecht‘

erzählt von einer Zeit, in der die Menschen unter der Herrschaft des Kronos (lat. Saturnus) in Frieden und frei von existenziellen Sorge lebten (später wird daraus die Vorstellung vom ‚goldenen Zeitalter‘) **Epiroten**] Bewohner von Epirus (Landschaft im Südwesten der Balkaninsel)

5v gasquets] fälschl. für französ. casque (m.): Helm

7r Relation] (aus gleichbed. lat. relatio, -onis): Bericht

7v Jovis] Iovis, Gen. zu Jupiter (Iuppiter): höchste Gottheit der röm. Mythologie

9v Delphos=Rätzl] Rätselhaftes, wie die mehrdeutigen Sprüche des Orakels von Delphi **abeunt**] (zu lat. abire: weggehen, abtreten): sie treten ab

10r heimlichen gemach] heimliches Gemach (Verdeutschung von lat. secretum, -i): Toilette **Pernheuter**] Bärenhäuter, der: Faulpelz (Soldatenschimpfwort) **Podex**] lat. podex, -icis: Hintern, Gesäß

11r leker] Lecker, der: (hier:): Speichellecker, Schleimer (vgl. Adelung II, Sp. 1964 / Grimm 12, Sp. 482)

12r wachsstockh] Wachsstock, der: gezogene Kerze

12v Seraphim] Pl. zu Seraph (hebräisch ‚der Brennende‘): sechsflügeliger, zumeist anthropomorph dargestellter Engel zur Verherrlichung Gottes; die Seraphim standen nach der Überlieferung an der Spitze der Engelschöre in nächster Umgebung Gottes **Cherubimen**] Plural zu hebräisch Cherub: geflügeltes Fabelwesen zumeist mit Tiergestalt und Menschengesicht; in der Bibel ranghohe Engel für besondere Aufgaben

14r Scythischen Eißgebürg] zu Skythen: Reiternomadenvolk aus dem Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres, das sich in späterer Vorstellung bis zur Polarzone erstreckt haben soll

14v Medicorum] Gen. Pl. zu lat. medicus, -i: Arzt

15v linderungs Pflaster] salbenversetzter Umschlag, vorwiegend zur Fieberbehandlung und Schmerzlinderung **contracturen**] Krämpfe **potion**] (über das Französische) aus dem lat. potio, -onis: Trank, Arznei **contra omnem respectum**] lat. ‚gegen jeglichen Respekt‘

16r amor est cæcus circa rem amatam] lat. ‚Liebe ist blind in Bezug auf die geliebte Sache‘ **amor est**] lat. ‚es ist die Liebe‘ **inconsultus amor prudenter corrigendus**] lat. ‚die unbedachte Liebe muss verständigt behandelt werden‘

20r Lais] Name zweier berühmter geistreicher Hetären des 4. Jahrhunderts v. Chr., die für ihre Schönheit und Preise bekannt waren: Lais von Korinth und Lais von Hykkara

20v Osiris] ägypt. Totengott, dargestellt als Mumie mit Krummstab und Geißel **Matronen**] (lat.) matrona: ehrbare, vornehme Dame

21r Solemnität] Feierlichkeit **Concubinen**] Konkubine: (abwertend) Geliebte

22v Æolus] Aiolos: griech. Gott der Winde **Friedens Zephyri**] Pl. zu lat. zephyrus, -i (m.): milder Westwind

23r Bactria] lat. Name für Baktrien: historische Landschaft nördl. des Hindukuschs und südl. des Flusses Amu Darja (Nordafghanistan, Südturkestan), die für ihren Reichtum berühmt war

24r Phoebus] lat. Form für Phoibos („Der Leuchtende“): Beiname Apollons **Cynthia]** lat. Form für Kynthia („Die vom Berg Kynthos Kommende“): Beiname der Artemis **Marmoln]** zu Marmol, Marmel, der: Marmor

24v alß ein Salamander brennen] nach antiker mythologischer Vorstellung konnte der Salamander als eines der vier Elementarwesen unbeschadet im Feuer existieren

25v gewehr] Waffe

27r lohgarber] Lohgerberei: Handwerk zur Erzeugung von Leder aus Rinderhäuten; aufgrund von Ausgangsmaterial, gesundheitsbeeinträchtigenden Arbeitsbedingungen und Gestank zählte die Lohgerberei zu den am wenigsten geachteten Berufen

28r Ita] (lat.) so (ist es), ja, richtig

29r morixit] beliebte latinisierende Scherzbildung für lat. ‚mortuus est‘ (ist gestorben), die ungenügende Lateinkenntnisse persiflieren soll (vgl. auch Reuters *Der ehrlichen Frau Schlampampes Krankheit und Tod*)

32r todt des Tantali] zu lat. Tantulus, der in der antiken Mythologie dazu verdammt war, inmitten eines Teichs stehend und umringt von herrlichen Früchten Durst und Hunger zu leiden

32v 12 Februarius] interessante Abweichung vom traditionellen Todesdatum, an dem die Heilige verehrt wird (6. Februar); Hinweis auf den Spielanlass?

36r Mamelukh] Mameluck, der (aus gleichbed. arab. mamlük): Sklave, Söldner (ursprüngl. Militärklaven zentralasiatischer oder osteuropäischer Herkunft, die selbst eigene Reiche gründeten)

36v Schabab] schabab sein (zu abschaben): verloren sein; dir bin ich nun gantz Schabab = von dir wende ich mich ab, dich achte ich gering (vgl. Grimm XIV, Sp. 1944f.)

Editionskriterien

Bei der Textedition gelten prinzipiell folgende Richtlinien:

- Die Groß- und Kleinschreibung der Handschrift wird beibehalten, sofern sie deutlich unterscheidbar ist. Zweifelsfälle bei mangelnder Unterscheidbarkeit von Majuskel und Minuskel werden unmarkiert der heutigen Schreibung angeglichen. Binnenmajuskeln werden nicht wiedergegeben.
- Die Getrennt- und Zusammenschreibung richtet sich grundsätzlich nach der Vorlage; in Zweifelsfällen bei geringem Spatium wird die Schreibung an die orthographischen Gewohnheiten der Zeit angepasst. Die durch verschiedene Bindezeichen markierte Zusammensetzung von Wörtern wird wie im Original wiedergegeben.
- Die Silbentrennung am Zeilenende der Vorlage wird weder übernommen noch markiert; im edierten Text wurde Silbentrennung nur durchgeführt, wo es aus satztechnischen Gründen unumgänglich war.
- Die Interpunktion folgt, auch bei offensichtlichen Versehen und Auslassungen, konsequent der Handschrift.

- Fehlende Umlautmarkierungen werden nicht ergänzt.
- Die mit |: und :| gebildeten Klammern zur Abhebung einer Parenthese vom übrigen Satzteil werden mit () wiedergegeben.
- Schreibökonomische Abkürzungen im Text werden, aus Gründen der Lesbarkeit in folgenden Fällen unmarkiert aufgelöst:
 - Suspension bei Konjunktion und Präposition
 - geschwänztes End-*e* als Abbrechungszeichen für *-en* (nicht für *-em*, auch wenn Dativ verlangt wäre)
 - geschwänztes End-*r* als Abbrechungszeichen für *-rn*
 - *d* in Kombination mit einem dem geschwänzten *z* ähnelnden Zeichen für *das* bzw. *daß* (kontextuell)
 - Nasalstrich als Doppelungszeichen bei *n* und *m*
 - *d* bzw. *g* mit zusätzlicher nach oben gezogener Schleife für *der* bzw. *ger*
 - Kürzungsstrich für *-um* und *-am*
 - *2* über *r* für *-um*
 - *j* als Kürzungszeichen für *-us*.
- Alle weiteren Abkürzungen werden, sofern sie sich eindeutig aus dem Kontext erklären, aufgelöst und durch spitze Klammer \diamond markiert. Belassen wird die Abbrivatur, wenn diese auch heute noch üblicherweise unaufgelöst verwendet wird.
- Schaft-*s* und rundes *s* werden als Allographe einheitlich mit *s* wiedergegeben.
- Die unterschiedliche, zum Teil inkonsequente Verwendung der Grapheme *v* und *u* für Vokal und Konsonant wird beibehalten.
- Vereinzelt wird *a* beinahe wie *o* realisiert; auch wenn der Dialektsprecher Gettner hier das mundartliche dumpfe *a* im Ohr gehabt haben könnte, wird davon ausgegangen, dass eine *a*-Schreibung intendiert war und die Schreibung der Nachlässigkeit geschuldet ist.
- Inkonsequente Schreibung wird nicht angepasst.
- Blattzahlen werden in spitzen Klammern und kursiviert in den Text eingefügt.
- Rollenbezeichnungen werden normalisiert, in Majuskeln wiedergegeben und einheitlich vom Sprechtext mit Punkt und Spatium getrennt; Abkürzungen werden hier unmarkiert aufgelöst.
- Nach Auftrittsbezeichnungen folgt einheitlich ein Punkt.
- Der mit Unterstreichungen, Klammern oder durch lateinische Schrift markierte Nebentext wird kursiviert und in Klammern gesetzt.
- Die mit Antiqua oder lateinischer Schreibschrift von der deutschen Kurrente abgehobenen Fremdwörter und Fremdwortteile werden in der Edition gesperrt wiedergeben.
- Die Zierfraktur der Überschriften bzw. der Personenbezeichnung wird nicht eigens markiert.

Die Emendationen beschränken sich bei der Konstitution des edierten Texts auf das Notwendigste, um nicht über Verbesserungen der Vorlage literarästhetische, sprachwissenschaftliche oder interpretatorische Sichtweisen unerlaubt einwirken zu lassen. Die Ein-

griffe bereinigen eindeutige schwerwiegende Schreibversehen und sinnentstellende Irrtümer, etwa bei Dittographie, Zeilensprung, syntaktisch und semantisch problematischen Wortumstellungen oder Lücken, die aus dem jeweiligen Kontext als nicht-autorgewollt zu identifizieren sind. Sofortkorrekturen Gettners werden nicht wiedergegeben (Ausnahme: f. 30v); nachträgliche Einfügungen von Schreiberhand bleiben unmarkiert.

7v vnd Richterlichem] vnd vnd Richterlichem *Dittographie korrigiert* **18v will ich eüch]** will eüch *sinngemäß ergänzt* **20v Tÿrann]** Tÿann *sinngemäß ergänzt* **30v nacht]** *die fünfte Verszeile der dritten Strophe fehlt* **DOROTHEA.]** DOROTHEA. ~~dieses ich verricht geschwind~~ *5. Strophe beginnt mit (leicht abgewandeltem) Anfangsvers der 6. Strophe, Sofortkorrektur Gettners*
34r vnd vnserm] vnd vnserm *sinngemäß ergänzt* **34v Maÿ·estät· des himmels]** Maÿ: himmels *sinngemäß ergänzt*